

Suppl

EINUNDVIERZIGSTER
JAHRESBERICHT
DES
K. K. STAATSGYMNASIUMS
IN
GÖRZ

Veröffentlicht am Schlusse des Schuljahres 1891.

INHALT:

1. Erzherzog Ferdinand II. von Tirol als Schauspieldichter — von dem k. k. suppl. Gymnasiallehrer HANS KLUBENSCHIEDL.
2. Schulnachrichten — vom DIRECTOR.



GÖRZ 1891.
Selbstverlag des k. k. Staatsgymnasiums.
Druck von E. Seitz.

Seitz

VEREINIGTE STAATEN

FAHRENBEREICHT

DES VEREINIGTEN STAATEN

COPIE

Versandort des Bestellers des Jahrgangs 1891

1891

Die in diesem Jahrgang enthaltenen Berichte sind die Resultate der Beobachtungen der Beobachter der Vereinigten Staaten im Jahre 1891.



1891

Printed and Published by the Government Printing Office, Washington, D.C.

ERZHERZOG FERDINAND II. von TIROL

als Schauspieldichter.

Dass Erzherzog Ferdinand II. von Tirol, der Gemahl der Augsburger Patriciertochter Philippine Welsch, sich als Schauspieldichter versucht hat, dürfte kaum in weiteren Kreisen bekannt sein. Aber das 1889 zu Halle im Neudruck erschienene Drama *Speculum vitae humanae* (herausgegeben von Jacob Minor) stammt von seiner Hand und verdient nicht allein deswegen Beachtung, weils es keinen Geringeren zum Verfasser hat als den Sohn Kaiser Ferdinands I. und Urenkel Maximilians I., des letzten Ritters, sondern auch seines Inhaltes, seiner Form und sprachlichen Eigenthümlichkeiten wegen und weil es als das erste aus dem 16. Jahrhundert stammende Schauspiel in deutscher Prosa zu gelten hat, solange nicht ein älteres gefunden ist. Vgl. Einl. z. *Sp. v. h.* XLV. Auch die an Literaturangaben reichsten Literaturgeschichten verzeichnen das *Speculum vitae humanae* nicht; nur ein Anonymus in den *Grenzboten* (1861 Nr. 6, S. 218 ff), Hirn in seiner Monographie *Erzherzog Ferdinand II. von Tirol*, Julius Jung in einer Festschrift zu Ehren der 29. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Innsbruck im Jahre 1874: *Zur Geschichte der Gegenreformation in Tirol* und endlich Bolte im 32. Bande der *Zeitschrift für deutsches Alterthum* (S. 12 ff) hatten dieses Drama besprochen, bevor es Jacob Minor neu herausgab. Einl. z. *Sp. v. h.* XXXV. In der vorliegenden Arbeit will ich es versuchen, Erzherzog Ferdinand II. von Tirol als Schauspieldichter zu zeichnen und zunächst — im Wesentlichen auf Grund der Darlegungen J. Minors in der Einleitung zum *Speculum vitae humanae*, die unser Drama nach jeder Seite hin erschöpfend beleuchten — einen Begriff vom Inhalt und von der Form seines Poems, namentlich aber von dessen Zu-

sammenhang mit den Zeitverhältnissen u. s. w. zu geben; der zweite Theil des Aufsatzes wird die sprachlichen Eigenthümlichkeiten des *Speculum vitae humanae* behandeln. Bevor ich jedoch dazu übergehe, scheint es mir geboten, einen Blick auf den Zustand und die Entwicklung des deutschen Dramas im 16. Jahrhundert zu werfen.

Das deutsche Schauspiel ist am Beginne des Reformationszeitalters noch kaum über die ersten Anfänge seiner Entwicklung hinaus. Im allgemeinen begegnen da Schuldramen (biblischen, allegorischen und andern Inhaltes) und volksthümliche (geistliche und weltliche) Spiele. Die volksthümlichen geistlichen Spiele waren aus den geistlichen Spielen (Mysterien) des Mittelalters hervorgegangen. Ihr Inhalt ist der Bibel, Erlösungsgeschichte und Legende entnommen; ihr Charakter war und blieb episch, denn eine Fortentwicklung fand nicht innerlich, in künstlerischem Sinne, sondern rein äusserlich, nach der Seite des Umfanges hin, statt. Auch die weltlichen Spiele des 16. Jahrhunderts, vor allen die Fastnachtspiele, haben im allgemeinen noch ganz das Gepräge des mittelalterlichen weltlichen Spieles, dessen Form die eines Zwiegespräches oder der Gerichtsscenes ist oder, was ziemlich häufig, an die Priamel oder das Räthsel gemahnt und dessen Inhalt Gödeke (*Grundriss zur Geschichte der deutschen Dichtung*, 1. Bd. 95) mit den Worten charakterisiert: *Jeder Sprechende ein Schwein, jeder Spruch eine Roheit, jeder Witz eine Unflätherei*. Noch im 15. Jahrhundert entstand unter der Einwirkung neuer, alle Verhältnisse durchdringender, befruchtender Ideen ein Drama der Gelehrten, das rasch weiteste Verbreitung fand. Seitdem es die Gandersheimer Klosterfrau Rosvitha mit unleugbarer Begabung, aber ohne Nutzen für das deutsche Schauspiel versucht, die römische Comödie in lateinischer Sprache nachzubilden, verstrich ein halbes Jahrtausend, bis man sich neuerdings mit dem classischen Drama befasste. Die Anregung kam von classischer Erde. In Italien, wohin nach dem Untergange des byzantinischen Kaiserreichs griechische Gelehrte und Bücher kamen, stand es seit Petrarca mit der Pflege der Wissenschaften ungleich besser als in Deutschland. Dahin wallten nun im 15. Jahrhundert Studien halber Künstler und Gelehrte aus aller Herren Länder und brachten die Schätze der Kunst und des Wissens in ihre Heimat zurück. So kam es allenthalben zur Wiederbelebung der Wissenschaften und wurde Italien eine Pflanzschule für ganz Europa, die Wiege des Humanismus, der das Zeitalter der Reformation vorbereiten und durchführen half. Bestrebt, alle Schätze des classischen Alterthums zu heben und der Gegenwart nutzbar zu machen, lernte man nun auch die Dramen der Alten besser kennen und übersetzte

gegen Ende des fünfzehnten und am Beginne des sechzehnten Jahrhunderts namentlich Terenz und Plautus ins Deutsche. Doch blieb zuerst die wahrscheinlich angestrebte günstige Einwirkung auf das deutsche Drama aus, weil ohne jedes Verständniß und Geschick übersetzt wurde. Grössern Einfluss übten die Aufführungen lateinischer Comödien, welche im 15. Jahrhundert an den Universitäten und mittleren Schulen üblich wurden. Der grosse Beifall, den sie überall fanden, ermuthigte, auch Dramen in deutscher Sprache zu verfassen, deren Gebrauch nothwendig wurde, als die Aufführungen nicht mehr auf die Schulen beschränkt blieben, was auch zur Folge hatte, dass die antiken Stoffe immer mehr von solchen, die ein allgemeineres Interesse erweckten, verdrängt wurden. Die Fortdauer der traurigen kirchlichen Verhältnisse nach dem unbefriedigenden Ausgange des Concils zu Basel einerseits und die Wiederbelebung der Wissenschaften anderseits bewirkten aber, dass bald jedermann mit leidenschaftlichem Eifer kirchliche Verhältnisse und religiöse Fragen erörterte; die Schuldramatiker trugen dem Rechnung, und so kam das Drama in den Dienst der neuen Ideen und dann der Reformation.

Das Schauspiel des Reformationszeitalters hat vorwiegend protestantischen Charakter. Im Schuldrama traten an die Stelle der antiken biblische Stoffe und Legende, da die Gelehrten ihren — obwohl in erster Linie für die Schule bestimmten — Stücken ein grösseres Publicum sichern wollten. Die ganze Geistesrichtung des 16. Jahrhunderts und die unendliche Bedeutung und Wichtigkeit, welche man der Bibel beimass, lassen dies begreiflich erscheinen. Luther selbst, der ein grosser Freund zu pädagogisch-didaktischen Zwecken veranstalteter Comödien-aufführungen an den Schulen war, empfahl die Wahl biblischer Stoffe. Auch wünschte er Schauspiele in deutscher Sprache, was gleichfalls dazu beitrug, dass die protestantischen Schuldramatiker immer mehr der deutschen Sprache sich bedienten. Doch blühte auch die lateinische Comödie, später von den Jesuiten aufgegriffen, fort und fand gerade in der Zeit, als das protestantische Schuldrama schon im Schwinden begriffen war, noch die allereifrigste Pflege. Die didaktisch-pädagogischen und reformatorischen Tendenzen treten jedoch in den Schuldramen des Reformationszeitalters nicht immer sofort erkennbar hervor, und dort, wo die schärfste und leidenschaftlichste Polemik zu finden ist, haben wir es schon mehr mit dem volkstümlichen Spiel, das von den Schulmännern wie von den Bürgern und Handwerkern gepflegt ward, zu thun. Von den gelehrten Dramatikern ist in erster Linie Paul Rebhuhn aus Berlin zu nennen, der Anregungen zur besseren Entwicklung der

Handlung gab und den Dialog ungezwungener führte; er ist auch einer der ersten, die ihre Stücke — freilich aus den naivsten Gründen — in Acte und Scenen theilten. Doch blieben seine Dramen ohne Einfluss. Gegen die Mitte des 16. Jahrhunderts gewinnt eine Art allegorisch-moralischer Schauspiele grosse Bedeutung. Ihre Reihe beginnt mit den Spielen *Homulus* und *Hecastus*, denen die bekannte ursprünglich buddhistische Parabel von den drei Freunden in der Noth zugrunde liegt. Das Motiv erscheint zuerst 1529 in London in der Moralität (Moral play) *Everyman* dramatisiert und fand dann in den Niederlanden Eingang, wo aus der englischen Moralität die Spiele *Homulus* und *Hecastus* hervorgiengen, welche bald darauf auch in Deutschland bekannt wurden und hier zu zahlreichen Bearbeitungen und Nachahmungen Veranlassung gaben. Katholische und protestantische Dichter behandelten dieses allegorische Motiv vom Menschen, der beim Tode von allen seinen Freunden und Angehörigen, von allen seinen Schätzen und Reichthümern verlassen und nur von seinen guten Werken vor den Richterstuhl Gottes geleitet wird, mit grosser Vorliebe. Doch ist die Zahl der katholischen Dichter verschwindend im Vergleiche zur Zahl der protestantischen. Bei ersteren entspricht die Moral natürlich der katholischen Lehre, welche auf gute Werke bei der Busse das Hauptgewicht legt, während sie bei den lutherischen Theologen eine Wandlung erfährt im Sinne des Satzes der Augsburger Confession: *dass unsere Werk nicht mügen mit Gott versöhnen, sondern solches geschieht allein durch den Glauben, dass uns um Christus Willen die Sünden vergeben werden.* Bevor übrigens das *Everyman*-Drama in Deutschland wirksam werden konnte, hatte bereits der Baseler *Lehrmeister* Johann Kolross 1532 mit seinem Spiel *Von fünfflerley Betrachtungen* die Reihe der Schweizer allegorischen Dramen eröffnet. Die protestantischen Dramen verfolgten im allgemeinen mehr didaktisch-pädagogische Zwecke denn polemische Tendenzen; sie suchten hauptsächlich zu belehren, zu bessern und im Glauben zu stärken. Es entstanden aber auch zahlreiche Stücke, die vor allem die Bekämpfung des Papstthums und der katholischen Lehre zum Zwecke haben und oft eine Sprache führen, die an Schärfe, Heftigkeit, Leidenschaftlichkeit und Hass kaum ihresgleichen hat. Hieher gehören z. B. Dramen von Nasgeorg (eigentlich Thomas Kirchmeyer, Kirchbauer oder Neubauer aus Straubing in Baiern, gestorben 1563 als evangelischer Pfarrer zu Wiesloch in der Pfalz), wie *Pammachius* oder *Vom Papstthum* und *Mercator*. Beide Stücke richten eine scharfe polemische Spitze gegen das Papstthum und *papistische Werkheiligkeit*. Besonders kräftig wird von der Schweiz aus gekämpft, und einige Stücke von Gengenbach, einem Bür-

ger und Buchdrucker in Basel, der 1509—1522 dichtete und druckte, zuerst ein Freund, dann ein Feind Österreichs und des Papstthums war, mit dessen *X Altern dyser Welt* die Geschichte des neueren Dramas begonnen wird, und Spiele des Berners Nielas Manuel gehören zu den hervorragendsten polemischen Dramen der Zeit. Vgl. Holstein, *Die Reformation im Spiegelbilde der dramatischen Leteratur des 16. Jahrhunderts*. Die eigentlichen polemischen Dramen sind schon vielfach zu den volksthümlichen Spielen zu zählen.

In reichster Fülle tritt uns das Schuldrama in Sachsen entgegen, doch fand es wie in ganz Mitteldeutschland, so auch im Norden (hier in niederdeutscher Mundart) und im Süden (Baiern, Schwaben und Elsass) Pflege. In der Schweiz sind die Schuldramatiker spärlicher vertreten; das Drama ist hier von allem Anfang mehr volksthümlich. Doch will ich Johannes Aal, Probst zu Solothurn, nicht unerwähnt lassen, einerseits, weil er einer der wenigen katholischen Dramatiker des Reformationszeitalters ist, andererseits, weil sich sein Spiel *St. Johannes der Täufer* öfters durch treffliche Behandlung des Stoffes, richtige Charakterzeichnung und durch eine Sprache auszeichnet, die kraftvoll und edel zugleich ist.

Das Schuldrama und das volksthümliche Spiel gehen im ganzen Zeitraum nebeneinander her, ohne sich gegenseitig wesentlich zu beeinflussen. Wie die gelehrten Dramatiker das antike Drama nur in Äusserlichkeiten nachzuahmen verstanden, so kamen auch die volksthümlichen Dichter durch die Gelehrten nur zur Nachahmung der Eintheilung in Acte und Scenen, wobei man die Stücke in der willkürlichsten Weise und ohne jede innere Begründung oft in fünfzehn und mehr Acte zerlegte, während der Versuch, die Personen zu charakterisieren, eine wirkliche Handlung durchzuführen und auch den Dialog natürlicher und frischer zu gestalten, nur geringe Fortschritte erzielt.

Das geistliche Spiel, welches schon längst volksthümlichen Charakter angenommen hat, und das weltliche Volksspiel bleiben auch im 16. Jahrhundert in Blüte. Jenes ist besonders in der dramatischen Literatur der Schweiz reich vertreten. Hier dichteten der Züricher Wundarzt und Steinschneider Jacob Rueff (*Job* 1535, *Adam und Eva* 1550, *Lazarus*, dessen Geschichte auch den Schuldramatikern einen der beliebtesten Stoffe darbot, und *Geburt Christi* 1552), Hermann Haberer u. a.

In den weltlichen Spielen wurden neue Stoffe verarbeitet. Das eigentliche Fastnachtspiel verschwindet in der Schweiz allmählich und erhält sich nur in Nürnberg, wo es von jeher geblüht, noch in reicherer Fülle. Die Schweizer Fastnachtspiele entsprechen dem ernsten Cha-

rakter der Schweizer und stehen namentlich in einer Hinsicht in wohlthuendem Gegensatz zu den Fastnachtspielen der deutschen Städte: sie verhöhnen nicht wie diese in der rohesten Weise den Bauernstand, konnten und durften dies auch nicht, denn der Schweizer war frei, der deutsche Bauer aber nicht viel mehr denn ein Slave. Schon begann sich in dieser Zeit in der Schweiz ein nationales Drama zu entwickeln. Rueff dichtete seinen *Wilhelm Tell*, die Erweiterung eines älteren in Uri aufgeführten Spieles, und in anderen Stücken werden die politischen Verhältnisse der Eidgenossenschaft behandelt, das Glück ihrer Landleute im Gegensatze zu der elenden Lage der deutschen Bauern veranschaulicht und vor den Bündnissen mit den Fürsten, aus denen nur Unheil entstehen könne, gewarnt. Aber im Elsass blühte das eigentliche Fastnachtspiel, zu dem namentlich Boccaccio und andere italienische Quellen die oft recht unsauberen Stoffe lieferten, denen gegenüber sich des Osnabrückers Rudolph von Bellinghausen *Donatus* mit der Personification der 5 lateinischen Declinationen und der 6 Casus sowie die Personification der Kartenblätter von Thomas Birker sonderbar genug ausnehmen. Auch romantische und ebenfalls in der Regel italienischen Quellen entnommene Stoffe wurden bearbeitet. Den mächtigsten Anstoss zur Weiterentwicklung erhielt die Volkseomödie durch Hans Sachs, den fruchtbarsten und talentvollsten Dramatiker des 16. Jahrhunderts, der alles, was die classische und germanische Mythologie und Heldensage, Fabel, Legende und Geschichte, endlich das Leben der Gegenwart darbot, dramatisierte und zwar am glücklichsten das, was er aus eigener Anschauung kannte, da seine Bildung und Weltkenntnis nicht ausreichte, ihn das innere Wesen vergangener Zeiten und ferner Lebenskreise erkennen zu lassen. Seine Spiele sind zwar in Anlage und Form durchaus unvollendet und meist kaum etwas anderes als dialogisierte Erzählungen, die Fastnachtspiele nur Skizzen, aber trotzdem haben sie grosse Vorzüge: lebhaften, natürlich geführten Dialog, fortschreitende und motivierte Handlung, dramatische Entwicklung der Charaktere; ja Hans Sachs versucht selbst schon zu exponieren und keine Hauptperson ohne vorhergehende Andeutung auf der Bühne erscheinen zu lassen. Dass seine biblischen Spiele auch nicht entfernt den Umfang der Mysterien und der späteren gelehrten und volksmässigen biblischen Spiele haben, ist gleichfalls ein Vorzug dieses Dichters, den schon die ungeheure Menge und Mannigfaltigkeit der Stoffe, zu deren Bearbeitung es ihn drängte, zu keiner anderen als skizzenartigen Ausführung kommen liess. Die Spiele des Hans Sachs enthalten so trotz aller grossen Mängel die Keime des kunstmässigen deutschen Dramas, die wir in

den Schauspielen des Nürnbergers Jacob Ayrer und des Herzogs Heinrich Julius von Braunschweig unter dem Einflusse der sogenannten *englischen Comödianten* bereits in Aufgehen begriffen sehen.

Die *englischen Comödianten* tauchen in Deutschland um 1560 zum erstenmal auf und zwar von den Niederlanden her. Sie waren wohl seltener echte Engländer als Niederländer oder Deutsche, die, in die Niederlande gekommen, hier englische Schauspiele kennen gelernt hatten und nun in Truppen herumzogen, um dieselben im Original oder in Übersetzungen gewerbsmässig aufzuführen. Trotz des scheusslichen Schmutzes, von dem sie starrten, und trotz der grässlichen, blutrünstigen Roheit, die sich darin mit Behagen breit machte, fanden die englischen Comödien den allergrössten Beifall, weil sie ganz anders waren als das, was man bisher gesehen: da war nichts mehr von der gewohnten Steifheit und ermüdenden Eintönigkeit zu finden, sondern echtes dramatisches Leben, die Handlung breiter angelegt, bewegter, in rascherem Tempo sich bewegend und schon mehr von innen heraus entwickelt, die Zeichnung der Charaktere und Leidenschaften dramatisch; auch die Darsteller waren nun keine ungelenken Declamatoren mehr, sondern bestrebt, dem Zuschauer das wirkliche Leben vorzutäuschen. Das gelehrte Drama verhielt sich gegen die siegreiche neue Richtung ablehnend und konnte daher keine lange Dauer mehr haben. Dagegen brauchte das Volksschauspiel bei seiner inneren Verwandtschaft mit der englischen Comödie dieser nicht zu weichen, sondern konnte sich leicht deren bewunderte Eigenthümlichkeiten aneignen und so wie die englische Comödie rasch zu glänzender Entwicklung gelangen. Die Dramen Jacob Ayrers und des Herzogs Heinrich Julius von Braunschweig, der als der erste deutsche Fürst eine stehende Schauspielertruppe hielt, weisen bereits Fortschritte in dieser Richtung auf; aber der dreissigjährige Krieg zerstörte die fruchtverheissenden Keime.

So ist es also eigentlich nur das volkstümliche Spiel, welches gegen das Ende des 16. Jahrhunderts namentlich unter dem Einflusse der *englischen Comödianten* Fortschritte machte und nur deshalb nicht wenigstens annähernd auf die Höhe des englischen oder spanischen Dramas gelangte, weil ein bedeutendes Talent fehlte. Das gelehrte Drama konnte es, weil es sich gegen das Neue verschloss, nicht recht vorwärts bringen. Ein Fortschritt desselben zum Bessern ist höchstens hinsichtlich der Form zu verzeichnen. Man blieb im allgemeinen ohne jedes auch nur halbwegs tiefere Verständniss für das Wesen der dramatischen Composition, ja man wurde sich nicht einmal über die grössten Unterschiede des Tragischen und Komischen recht klar. Nur Äusserlichkeiten wurden

den classischen Dramen abgesehen, wie die Eintheilung in Acte und Scenen, die man ohne Erkenntnis der Nothwendigkeit einer inneren Begründung nachahmte. Zu einer dramatischen Entwicklung der Charaktere wird noch kaum hie und da ein Anlauf gemacht. Dagegen ist nun meist schon wirkliche Handlung und eine bessere Führung des Dialogs zu finden, während früher die dramatische Darstellung in der Regel auf eine blossé Unterredung hinauslief und auch diese nur in einer Aneinanderreihung der Reden der einzelnen Personen, die ihr Pensum auf einmal heruntersagten, bestand.

Die allgemeine typische Form dieser Schauspiele war: Eröffnung des Stückes durch einen Prolog; durch blossé Äusserlichkeiten, durch das Kommen und Gehen der Schauspieler bedingte Eintheilung in Acte und Scenen; Argumenta vor dem ganzen Stück oder den einzelnen Acten mit einer kurzen Andeutung der zu erwartenden Handlung. Beschluss durch einen Epilog; vierhebige Verse, auch bei den Übersetzungen aus Terenz und Plautus. Die theatralischen Aufführungen der Schuldramen fanden zuerst in den Schulen, später, als sie deutsch geschrieben wurden, zu grösserem Umfange gediehen und mehr Mitwirkende erforderten, auch in anderen, grösseren Localitäten und auf freien Plätzen statt; die volkmässigen geistlichen Spiele wurden nicht mehr, wie früher die mittelalterlichen Mysterien, in Kirchen, sondern in grossen Gebäuden oder auf öffentlichen Plätzen mit eigens dazu errichteten Gerüsten aufgeführt, die Fastnachtspiele aber in der Regel noch immer wie früher in Wirtshäusern oder Privathäusern ohne besondere theatralische Behelfe. 1550 wurde von der Meistersängerzunft in Nürnberg das erste Schauspielhaus errichtet. Die Schauspieler waren, seitdem sich das Drama von der Kirche getrennt und nicht mehr Geistliche und Mönche die Aufführungen geistlicher Spiele veranstalteten und leiteten, Bürger (bei den biblischen Stücken), Schüler und Studenten (bei den Schulcomödien); eigentliche Schauspielertruppen gab es erst seit dem Auftreten der *englischen Comödianten*.

In Österreich tritt uns das Schauspiel des 16. Jahrhunderts nicht in so reicher Fülle entgegen, da hier die Reformation nicht so tief und allgemein Wurzel schlug und die bald beginnende Gegenreformation rasches Werk machte. Dennoch sind alle Richtungen des Dramas dieser Zeit vertreten und manche Stücke vom Geist der Reformation durchdrungen. Dies gilt auch von Tirol. Der glänzende Hof Ferdinands II. gieng mit der

Pflege des Schauspiels voran. Es wird uns von zahlreichen Aufführungen lateinischer und deutscher Schuleomödien und volkstümlicher geistlicher Spiele berichtet; auch Jesuitenaufführungen in italienischer Sprache sind bezeugt, und 1589 gastierte eine *Compagnia recitanti in commedia* aus Mantua, von Erzherzog Ferdinand gerufen, fünf Wochen lang in Tirol, wie denn auch das italienische Drama nicht ohne Einfluss auf das Drama in Tirol blieb. Die Trabanten Benedict Edelpöckh und Georg Lutz widmeten dem Erzherzog ihre Stücke und die Jesuiten dichteten zahlreiche lateinische Comödien und Tragödien, deren Aufführungen wegen der dabei entfalteten Pracht grossen Eindruck auf das Volk machten. Endlich wurde Ferdinand selbst Comödiendichter, und 1584 erschien sein Drama bei Johann Pauer in Innsbruck im Drucke, nachdem es wahrscheinlich schon einige Jahre früher entstanden. Jacob Minor scheint auch geneigt, ein 1583 beim selben Verleger erschienenenes und den Raub der Proserpina behandelndes Stück dem Erzherzog Ferdinand zuzuschreiben, während es Gödeke in seinem *Grundriss* (1. Bd. 236) zu den Jesuitencomödien rechnet. Es betitelt sich *Gespräch. So bey irer fürstlichen Durchleuchtigkeit Erzherzog Ferdinanden zu Oesterreich etc. Sonnwend-Fewer gehalten ist worden*, ist wie *Speculum vitae humanae* in Prosa geschrieben und besteht aus fünf Acten ohne besondere Sceneneintheilung. Einl. z. *Sp. v. h.* XLV ff.

Hier nun zunächst der Inhalt des *Speculum vitae humanae* von Erzherzog Ferdinand.

In einem Vorwort *zue dem Leser* wird mitgetheilt, dass *dise Comödi so jhr Fürst. Drt. selbst erdacht vnd gemacht*, auf eine andere Manier, als man *sy sonst zemachen pflegt, gerichtet*. Als Grund wird angegeben, dass der bisherige Gebrauch, die Comödien *inn vil Prologus, Actus vnd Scenas ausszetheilen*, die Geduld und das Gedächtnis der Zuhörer zu sehr in Anspruch nehme.

Der erste Act beginnt mit einem lateinischen Lobgesang, *so durch die Engel vnd Musicken gesungen vnd gehalten wird*. Dann wird das Gespräch eines reichen Jünglings mit seinem Hofgesinde angekündigt. Der Jüngling führt sich ein als gesund und stark, *von guetem stammen geboren vnd nit eines geringen herkommens*. Geld und Gut besitzt er in Hülle und Fülle. Da ihm aber Eltern und Geschwister bereits gestorben, so will er nun zuerst seinen Hofmeister fragen, wie er es angreifen solle, seine Jugend mit Ehren zu verbringen. Der Hofmeister ist begreiflicherweise als erfahrener und feiner Weltmann für das Hofleben eingenommen und rath daher dem Jüngling, dass er sich *auf ain zeitlang* an einen fürstlichen Hof, am besten an den des eigenen Lan-

desherrn begeben; aber er solle sich vor schlechter Gesellschaft hüten und nur in ehrbarer verkehren. Dem Jüngling missfällt zwar die Meinung des Hofmeisters nicht, aber er will auch *rath und guetbeduncken* seiner anderen getreuen Diener hören und wendet sich an den Stallmeister. Dieser ist durch und durch Kriegsmann und schlägt dem Jüngling vor, Kriegsdienste zu nehmen; denn ein Kriegsmann könne seinem Vaterlande viel nützen und führe überdies das lustigste Leben von der Welt. Der *Secretari* hingegen hat eine unüberwindliche Abneigung gegen den Krieg; er kann das Pulver *nit schmecken*; es ist ihm schon unerträglich, wenn man daheim *zue der Tartschen scheust*, um wie viel mehr erst im Kriege, wo man *mit grossen Stucken umgeheth*. So gibt er denn den Rath, ein oder zwei Jahre *fremde Land zu durchraisen und derselben art vnd sitten kennen zu lernen*. Dass er am *Secretari* einen so *fraidigen* Diener hat, macht den Jüngling lachen. Nun ist's am Hausmeister, mit seinem Rathe herauszurücken. Er bemerkt in bescheidener Weise, sein Herr bliebe am besten daheim, liesse Umschau halten unter den Töchtern des Landes und verheirathete sich. Auch daheim könne man etwas lernen, denn es seien Leute genug vorhanden, die sonst nichts zu schaffen haben als *Bücher schreiben, darinnen man allerlay Land vnd Völcker, art vnd sitten beschriben fündt, auch die Landszordnungen*. So gehen also die Anschauungen weit auseinander. Indessen kommt ein *Ainsidel*, begrüsst den Jüngling und sagt, dass er gekommen, weil er *ausz Himmlischer Eingebung* wisse, dass sein *fürnemen guet und auffrecht* und er (der Jüngling) sich nicht entscheiden könne, was er für einen Lebensweg einschlagen solle. Dann berichtet der Jüngling, was ihm von seinen Dienern gerathen worden. Der *Ainsidel* aber übt nun in charakteristischer und interessanter Weise Kritik. Der Reihenfolge entsprechend, in der die einzelnen Vorschläge gemacht worden, zuerst am Hofleben. Vieles spreche zwar für dieses, aber Reichsein setze vielen Anfechtungen aus. Am Hofe gebe es viele böse Leute, Spieler und Verführer. Wer nicht mitthue und nicht einen immer offenen Geldbeutel habe, heisse gleich ein *Stümper, Sparhafen* u. dgl. m. Es gebe am Hofe *Zechbrüeder, die tag vnd nacht im Lueder liegen* (= liederlich sind), *die Zeit nur mit Pancketieren, fressen vnd sauffen hinbringen*. Auch die Sittenlosigkeit mancher jungen Hofleute geisselt der *Ainsidel* und meint, dass man vor *sollichen leichtfertigen Hofjunckern vnd Gassentrettern* nicht eher Ruhe haben könnte, bis sie einen in *jr Gesellschaft vnd in die kluppen* (= Vereinloser Vögel) *brächten*. Kurz, er ist auf das Hofgesinde sehr schlecht zu sprechen, wengleich er zugibt, dass nicht alles *Hofgesindt also* und dass daneben auch viel Gottesfurcht, Tugend und Treue zu fin-

den sei. Nach einer Zwischenbemerkung des Jünglings kommt das Kriegshandwerk an die Reihe. Auch zu diesem kann der *Ainsidel* nicht rathen. Die Kriegszucht ist nach seiner Meinung ganz in Verfall gerathen, und er tadelt in der schärfsten Weise das Maulheldenthum der Prahlhänse, die Protectionswirtschaft, die *Eissenbeisser* oder *Federhansen*, die jeder mann fressen wollen und doch nur junge Knechte seien und des Harnisches nicht gewohnt. Der Jüngling ist erstaunt über diese genaue Kenntniss des Kriegswesens und erfährt, dass der *Ainsidel* selbst auch ein Kriegsmann gewesen, dass ihn aber das *Ainsidlich leben viel leichter als das Kriegen* ankomme. Der Kriegsdienst sei auch sehr beschwerlich. Der Kriegsmann wird durch den Zwang der Verhältnisse hart und grausam. Denkt er menschlich und will er auch so handeln, nicht brandschatzen und den armen Bauern alles wegnehmen, so muss er Hunger und Durst leiden und auch sonst noch alles erdenkliche Ungemach ausstehen, während *ain Gaistlicher Ainsidel dennoch seine stund zum essen, zum schlaffen, zum betten und seine druckne gedeckte Hüttn hat und Gott dem Allmechtigen vnd seiner Seelen seligkeit mit gueter rhue vnd gewissen dienet*. Das sieht denn auch der Jüngling ein und denkt wieder heiter daran, wie sein *fraidiger Secretari den Krieg aussgeführt* hat. Auch auf das Reiseleben ist der *Ainsidel* nicht gut zu sprechen. Er kann sich zwar nichts Schöneres denken als eine Wallfahrt nach den heiligen Stätten, wo unser Heiland gewandelt und für uns gestorben, aber es ist ihm zu viel Gefahr dabei: selten komme eine Gesellschaft von einer so grossen Reise vollzählig wieder heim. Endlich bittet der Jüngling den *Ainsidel* noch, ihm auch über den Rath des Hausmeisters seine Meinung zu sagen. Der Ehestand erscheint dem *Ainsidel* vor allem als von Gott eingesetzt, als eines der sieben Sacramente. Er weiss, dass die sieben Werke der Barmherzigkeit ein Schlüssel zur Eröffnung des Himmels sind: weder beim Hof noch beim Kriegsdienst oder auf Reisen könne man besser als im Ehestande die Hungerigen speisen, die Durstigen tränken, die Pilger beherbergen, die Nackten kleiden, die Kranken heimsuchen, die Gefangenen befreien und die Todten begraben. Aber er muss zugleich vor den sieben Todsünden warnen, die er nun in den abschreckendsten Farben und in drastischer Weise schildert. Schliesslich empfiehlt der *Ainsidel* unter den *fürgeschlagenen wegen* den Ehestand.

Nachdem der Jüngling für die ihm gewordene *heilsame lehr vnd vnderweisung* gerührt gedankt, tritt eine Pause in dem Gespräche ein; diese wird von einem sieben Acte umfassenden Zwischenspiel ausgefüllt, in welchem zur Illustration des vom *Ainsidel* Gepredigten in einer

Reihe von theilweise fastnachtspielartigen, aus dem wirklichen Leben gegriffenen Scenen die sieben Werke der Barmherzigkeit und die sieben Todsünden veranschaulicht werden. Die Gegenüberstellung der Werke der Barmherzigkeit und der Todsünden ist eine rein zufällige, die einzelnen Scenen werden oft nur durch die vorangeschickten Inhaltsangaben klar, sind ohne Zusammenhang und werden immer kürzer und tableauartiger. Die Todsünden erscheinen bezeichnenderweise in den Frauen, die Werke der Barmherzigkeit in den Männern verkörpert.

Im 2. Act wird das erste Werk der Barmherzigkeit, d. i.: die Hungrigen speisen, mit der ersten Todsünde, der *Superbia* oder *Hoffart*, contrastiert. Eine hoffärtige Frau wird von ihrem Manne zurechtgewiesen und eine *hoffertige stinkende Närrin* gescholten, als alles nichts fruchtet; der Mann ist mildthätig und gibt Auftrag, armen Leuten Speise und Trank zu verabfolgen. Die 2. Scene dieses Actes zeigt die hoffärtige Frau in der Todesnoth. Ein Priester spendet der aufrichtig Bereuenden die Tröstungen der Religion und Engel stimmen einen Lobgesang an. Dann stirbt die Kranke, und die folgende Scene zeigt ihre Seele im Fegfeuer büssend, aber von einem Engel getröstet.

Der 3. Act bringt eine Parallele zwischen dem 2. Werk der Barmherzigkeit, d. i. den Durstigen zu trinken geben, und der 2. und 3. Todsünde: *Ira et Avaritia, Zorn und Geitz*. Ein Herr gibt durstigen, bresthaften Leuten, die sich selbst nicht helfen können zu trinken; dann lässt er einen reichen Kaufmann in einen Brunnen hinab, damit derselbe wieder zu seinem Geldfass komme, das er während eines Brandes im Brunnen versteckt. Der Geizhals kann aber seine *Portugaleser, doppelte Ducaten, Räbler, doppelte Cronen, Sonnencronen vund andere aussgeklaubte guldine Müntzen* nicht mehr finden und verschreibt sich in der Verzweiflung darüber dem Teufel, der seine Seele nun nicht mehr loslässt.

Der 4. Act handelt vom 3. Werk der Barmherzigkeit: *als die Pilgramb beherberigen*, mit der vierten Todsünd: *Gula, der Gefressigkeit*. Pilger treten auf, singen ein Lied und erhalten dann vom *Hausvatter* Herberge und Verpflegung. Ein Knecht führt sie ins Haus, setzt sich dann vor diesem nieder und erzählt nun, gleichsam als menschengewordene Gefrässigkeit, was er an dem Tage alles gegessen.

Der 5. Act stellt das 4. Werk der Barmherzigkeit: *als die Nackenden klaiden*, der 5. Todsünde, dem Neide, gegenüber. Ein Bettler soll vom barmherzigen Herrn einen Rock erhalten; ein Knecht aber möchte diesen selbst haben und dem Bettler seinen schon abgetragenen geben, was ihm vom Herrn unter Hinweis auf den hl. Martin als hässlicher Neid vorgeworfen wird.

Im 6. Act wird das 5. Werk der Barmherzigkeit: *als die Kranken heimbesuchen* vorgeführt und vom Ende des seligsterbenden Menschen erzählt.

Der 7. Act handelt vom 6. Werk der Barmherzigkeit: *die Gefangenen erlösen* und von den 2 Todsünden *Luxuria vnd Accidia*. Der mildthätige Herr löst einen Gefangenen aus, der unverdient in Noth und dann in Schuldhaft gekommen. Auch ein liederliches Frauenzimmer möchte frei werden, wird aber vom Herrn zurückgewiesen. Dann zanken sich zwei Knechte um dieses Weib und einer von ihnen wird todtgestochen. Dies gibt Gelegenheit, das 7. Werk der Barmherzigkeit: *Sepelire mortuos, die Todten begraben* vorzuführen. Richter und *Balbierer* besichtigen den Todten, faule Knechte suchen ihn fortzuschaffen, finden ihn aber in ihrer Faulheit zu schwer und versprechen den *Sani* (= Hanswurst) Brod, wenn diese sie selbst sammt dem Todten aus der Stadt schaffen würden, und der *ain Sani* erwidert: *Si, si, ja, ja, date la il pan*.

Nun folgt der 8. Act. Die Christenheit ruft die Gottesmutter um Fürbitte bei der hl. Dreifaltigkeit an. Die Antwort dieser verheißt Erhörung auf Grund des Erlösungswerkes, und der Sohn Gottes stellt im Namen der hl. Dreifaltigkeit der Christenheit die Belohnung der aus Nächstenliebe geübten Werke der Barmherzigkeit und die Bestrafung jener in Aussicht, *so in sünden verharren vnd sterben*. Ein Lobgesang der Engel zu Ehren der Gottesmutter beschliesst den Act.

Jetzt erst, im 9. Act, wird das Gespräch des Jünglings mit seinem Hofgesinde wieder aufgenommen.

Der Jüngling hat sich mittlerweile entschlossen zu heirathen. Vier Heirathscandidatinnen sind ihm bereits namhaft gemacht worden: 1. eine Gräfin von Mötsch — die Namen sind unter Benutzung von Tiroler Ortsnamen fingiert (Einl. z. *Sp. v. h.* XLIV) — reich, aber mit einem Mangel an einem Fusse und *auff der ainen seyten Bugglet*; 2. eine Witwe, Freifrau von Eben, *zimmblich Reich vnd nit scheutzlich*; 3. ein Fräulein von Schlitters, *inniglich schön, aber bös vnd hoffartig*; 4. endlich ein Fräulein von Rothenburg, *nit sonders schön, doch auch nit gar scheutzlich*, gottesfürchtig und züchtig, arm, aber von gutem Geschlecht. Nun äussert wieder jeder der Diener der Reihe nach seine Meinung über die Genannten. Der Hofmeister ist für die Gräfin von Mötsch; ihm erscheint eine reiche und vornehme Heirath am wünschenswertesten. Der Hausmeister aber entscheidet durch die etwas unzarte Bemerkung: *je krümper je tümper vnd kain Puggel so klain, das nichts darhinder steckte* zu Ungunsten der Gräfin. Für die Witwe ist

keiner eingenommen; nur der Stallmeister erklärt, dass sie ihm wohl taugte, wenn sie recht viel Geld hätte. Von dem Fräulein von Schlitters räth der Hofmeister dringend ab, während Stallmeister und *Secretari* dafür Partei ergreifen. Der Hausmeister, der das Fräulein von Schlitters kennt und nichts Gutes davon zu berichten weiss, tritt warm für das Fräulein von Rothenburg ein, dessen Tugenden ihm als die rechte *Morgengab und Reichtumb* erscheinen. Die anderen haben dagegen nichts einzuwenden; nur der *Secretari* meint, dass er es mit dem schönen, jungen Fräulein von Schlitters hielte, kommt aber beim Jüngling übel an damit, denn dieser fertigt ihn mit den Worten ab: *Du farst mit deinen Rathschlegeln hinein wie ein Saw in Trog, und wirst machen das ich je lenger je weniger von dir halten wirdt* und entschliesst sich, bei dem Fräulein von Rothenburg zu bleiben.

Noch einmal ertönt nun ein Lobgesang der Engel, derselbe, mit dem die Comödie eröffnet worden, und dann ist das Stück zu Ende. Eine kurze Danksagung an Gott und die Bitte, dass er seine göttliche Gnade verleihen möge, kann als Epilog gelten.

Dass dieses Schauspiel von einem eigentlichen Drama ganz und gar nichts an sich hat, braucht wohl nicht erst hervorgehoben zu werden. Der erste und letzte Act entbehren jeder Handlung; sie sind blossе Gespräche, nur dass sie den Jüngling zum Entschlusse führen zu heirathen und zwar eine weder besonders schöne noch besonders reiche, aber tugendhafte Dame aus gutem Geschlecht. Alle Personen bis auf den Einsiedler erscheinen gleichzeitig auf der Bühne. Die Führung des Gespräches ist einförmig, schematisch, namentlich im 1. Act. Erst nachdem der Jüngling jedesmal seine Untergebenen der Reihe nach und unter Berücksichtigung ihrer Rangordnung (wobei der Hofmeister als der höchste, der Hausmeister als der niedrigste der Hausbeamten erscheint) abgefragt und jeder seine Antwort wie ein auswendig gelerntes Pensum aufgesagt, wird das Gespräch etwas lebhafter. Im 1. Act wendet sich der Jüngling, nachdem er alle der Reihe nach abgefragt und deren Antworten entgegengenommen, sofort wieder an den Hofmeister, um dann das Gespräch mit dem *Ainsidel* allein fortzusetzen. Im letzten Act hingegen ist das Gesprächsschema nicht so streng festgehalten. Der Dialog hat hier eine natürlichere und lebhaftere Färbung, und die Diener warten nicht immer erst die Fragen des Herrn ab, der selbst auch aus seiner Reserve heraustritt und sich in seinen Fragen und Zwischenbemerkungen angeregter zeigt. Die einzelnen Acte des Zwischenspiels haben wohl jeder für sich etwas dramatisches Leben, aber es fehlt ihnen jeder Zusammenhang und ihre Aufeinanderfolge ist ebenso

rein zufällig wie die Contrastierung der 7 Werke der Barmherzigkeit mit den 7 Todsünden. (Vgl. Einl. z. *Sp. v. h.* XLI.) Die einzelnen Personen sind durchaus typische Gestalten und kehren in den verschiedenartigsten Stücken wieder. Der Jüngling, welcher sich für irgend einen Beruf entscheiden soll, ist immer unerfahren und naiv, vornehm und reich oder zum mindesten ein wohlhabender und unabhängiger bürgerlicher *juvenis*. Bald bleibt er rechtschaffen, bald wirft er sich den Freuden und Genüssen dieser Welt in die Arme, wie in einem Fastnachtsspiele von Hans Sachs: *Ein Spiel mit dreyen Personen und heyst der Fürwitz* (Halle'sche Neudrucke), wo ein Jüngling gern erfahren möchte, was er anfangen, wie er sein Leben verbringen solle, damit er vor der Welt mit Ehren bestünde, worauf ihm der *Fürwitz* böse Lehren gibt, denen der *trew Eckart* entgegentritt, ohne etwas ausrichten zu können. Sehr oft bildet die Figur des Einsiedlers oder Waldbruders den Mittelpunkt und immer in der Rolle des würdigen, erfahrenen, weisen und frommen Berathers, *der sich der Welt entschleht vnd in den Wildnusssen wohnt, in seiner Zell oder Hütlein mit einem gebett Gott dem Allmechtigen Tag vnd Nacht dienet, denen auch durch die Himmlischen Influentzen vil verborgne sachen geoffenbart werden*, wie ihn der Hofmeister im 1. Acte des *Speculum vitae humanae* schildert, ob er nun, wie hier, das gewichtigste Wort bei der Wahl des Lebensberufes und der Lebensgefährtin zu sprechen hat oder in Gengenbachs *X Alter dyser Welt* die Vorrede spricht und das Gespräch mit den zehn Altern führt oder als *Nollhart* im gleichnamigen Spiele desselben Schweizer Dichters mit dem Bischof *Methodius* und der Sibylle *Cumea* abwechselnd prophezeit oder im *Homulus* als Klausner oder Waldbruder den leichtfertigen *Homulus* warnt. Ebenso verhält es sich mit den anderen Gestalten unseres Dramas.

Wie J. Minor in seiner Einleitung zu Erzherzog Ferdinands Drama nachweist, beruht dieses vielfach auf literarischer Tradition und gehört zur grossen Gruppe jener Dramen, welche das menschliche Leben im allgemeinen oder irgend eine Seite desselben, die einzelnen Lebensalter des Menschen, die verschiedenen Berufsarten oder die Vor- und Nachtheile des ehelichen Lebens abspiegeln. Die Ehefrage wurde vor und nach dem 16. Jahrhundert in Italien, Spanien, Frankreich, England und Deutschland in zahlreichen Abhandlungen und Büchern erörtert. Selbstverständlich ward dieses Motiv bei den Dramatikern sehr beliebt und erscheint vom 15. Jahrhundert ab zuerst in den kirchlichen, dann in den volkstümlichen Stücken häufig (Einl. z. *Sp. v. h.* XXXVI ff).

Und sicher sind manche von diesen Schriften und Dramen dem Erzherzog Ferdinand bekannt gewesen. Die *Comödie in der Comödie* erinnert an die mittelalterlichen Mysterien, an die allegorisch-moralischen Schauspiele (Moralitäten), Todtentänze und Fastnachtspiele. Der 8. Act hat ganz den Charakter der Mysterien. Die Gegenüberstellung von Tugenden und Lastern ist uralt. So ist Klein (*Gesch. d. span. Dramas* I. 118 ff) geneigt, die *Keimspitzen* des spanischen Dramas in einer Dichtung des 380 zu Saragossa geborenen Aurelius Prudentius Clemens: *Psychomachia* (Seelenkampf), welche sechs Zweikämpfe zwischen personificierten Tugenden und Lastern und den Sieg der ersteren besingt, zu erblicken. Und eine aus dem 7. Jahrhunderte stammende Erbauungsschrift — wahrscheinlich des hl. Isidorus von Sevilla — enthält paarweise gruppierte Zwiegespräche, Streitreden zwischen je einer Tugend und einem Laster; sie betitelt sich: *De Conflictu Vitiorum et Virtutum Liber* (Klein, *Gesch. d. span. Dramas* I. 138 ff). Mit jener Scene im 2. Act, wo das Sterben einer lasterhaften, aber angesichts des Todes aufrichtig bereuenden Frau und deren Pein im Fegfeuer dargestellt wird, steht unser Drama dem Münchener Spiel *Vom aygen gericht vnd sterbenden Menschen* aus dem Jahre 1510 am nächsten. In diesem zeigt ein Doctor dem Kaufmann eine Anzahl *figur vnd ebenbild*, d. h. dramatische Scenen, in welchen der sterbende Mensch, der Tod, Satan, ein Engel, eine arme Seele und ein Beichtvater auftreten, wobei der Doctor und der Kaufmann, wie in unserem Stücke der Jüngling mit seinem Hofgesinde und dem Einsiedler, die Zuschauer abgeben. (Vgl. Einl. z. *Sp. v. h.* XLI und A. Hartmann, *Volksschauspiele* 1880 S. 410 ff.) Hierher gehört auch, was der fromme und fleissige Kaufmann im 6. Act unseres *Speculum vitae humanae* vom gottseligen Ende seines Nachbars berichtet. Das Sterben des Menschen hatte schon früh Anregung zu Darstellungen gegeben, wie zu den mittelalterlichen Todtentänzen, denen der durch das grosse Sterben im Jahre 1348 hervorgerufene Gedanke zugrundelag, dass der Tod mit jedermann tanze, d. h. niemanden verschone. Dass die *Comödie in der Comödie* in unserem Schauspiele theilweise fastnachtspielartigen Charakter hat, habe ich bereits in der Inhaltsangabe hervorgehoben. Dem Fastnachtspiele verwandt ist namentlich die 1. Scene im 2. Acte, welche uns ein auf offenem Markte herumstreitendes Ehepaar vorführt; ebenso im 3. Acte die Scene mit dem geizigen Kaufmann. Denken wir dann noch an den entsetzlich gefräßigen Knecht im 4. Act, an die *Sani* und an die tölpelhaften und faulen Knechte des 6. und 7. Actes, so haben wir eine reiche Auswahl von Motiven, Gestalten und Scenen, wie sie dem Fastnachtspiel überhaupt eigen waren. Auch das

Fastnachtspiel entnahm ja seine Stoffe bald dem ehelichen Leben, dem Hause, bald der Gasse oder dem Markte und stellte gleichfalls gerne auf der Gasse sich abspielende Zänkereien zwischen Eheleuten dar. Und der 7. Act mit dem traurig endenden Streite um das Weib mag an jene Fastnachtspiele gemahnen, in welchen in ähnlicher Weise um eine Dirne Streit entsteht oder eine solche ihren Liebhaber wegen nicht gehaltenen Eheversprechens klagt. Engel und Teufel, ja selbst die hl. Dreifaltigkeit, Gott Vater, Gott Sohn und Marie, die Gottesmutter, sind durch die Mysterien schon auf der Bühne heimisch geworden. (Einl. z. *Sp. v. h.* XLI ff.)

Die Form unseres Dramas hat sich im 15. und 16. Jahrhundert bei oberrheinischen Dramatikern aus der Satire auf alle Stände herausgebildet, ist in Tirol z. B. in den sogenannten Sterzinger Fastnachtspielen zu finden und kehrt bis in das 17. Jahrhundert hinein noch häufig wieder, namentlich in den Jesuitenspielen (Einl. z. *Sp. v. h.* XXXIX.) Von den Sterzinger Fastnachtspielen steht dem *Speculum vitae humanae* ein *Juristis* betitelttes Spiel des Vigil Raber vom Jahre 1511 (Wiener Neudrucke Heft 9 Nr. V S. 65 ff) am nächsten. Dieses hat die Form einer Gerichtsscene. Ein Jüngling fragt einen Richter, wann er heirathen solle. Der Richter holt die Meinung von 7 Juristen ein, an die er sich der Reihe nach wendet. Der siebente Jurist hält dafür, dass der Jüngling noch ein Jahr lang warte, und der Richter fällt in diesem Sinne sein Urtheil. Ein *Precursor* kündigt das Spiel an und beschliesst es auch. (Einl. z. *Sp. v. h.* XXXIX.) Die Einführung italienischer Narrentypen, der *Sani*, lässt den Einfluss der italienischen Bühne erkennen (Einl. z. *Sp. v. h.* XLVIII). Die Form des Zwischenspiels ist alt. Um das Interesse des Volkes an den geistlichen Spielen zu vermehren, wurden schon in den Mysterien komische Episoden, selbst grössere Stücke eingeschoben, die mit dem eigentlichen geistlichen Spiele nichts zu thun hatten, ja mit demselben oft im Widerspruche standen. Hiezu gaben die mannigfachen komischen Vorstellungen der Gaukler und Possenreisser auf den Jahrmärkten zur Zeit der grossen Kirchenfeste den Anlass. Und gerade die Einführung des Zwischenspiels trug dann neben der Heranziehung der Laien zu den Aufführungen wesentlich zur Loslösung des Dramas von der Kirche bei. Auch das englische *Moral play* des Mittelalters trat häufig in der Form des Zwischenspiels auf (*Interludes*); die Italiener aber hatten ihre *Intermezzi*, die Spanier die *Entremeses*, und schliesslich können wir da bis auf die *Atellana* und den *Mimus* der Römer, auf das Satyrspiel der Griechen und die *Praveçaka* des Hindu-Dramas zurückgehen. Aber wenn auch *Speculum vitae humanae* in

poetischer Hinsicht nur für die Entwicklungsgeschichte des Dramas Bedeutung hat, die Andeutung für den Leser, dass das Stück auf eine andere Manier eingerichtet, lediglich auf eine vorgenommene Kürzung hinweist und überhaupt von einem eigentlichen poetischen Werte desselben abgesehen werden muss, so erweckt Erzherzog Ferdinands Schauspiel doch in anderer Hinsicht viel Interesse, wenn wir seinen Inhalt in Zusammenhang mit den Zeit- und Tiroler Landesverhältnissen, mit der Persönlichkeit, Lebensstellung und den Schicksalen des erlauchten Verfassers bringen.

Zweierlei wohl bestimmte Erzherzog Ferdinand, sich auch als Schriftsteller zu versuchen. Zunächst die vom Urgrossvater ererbte Liebe zur Kunst und Poesie. Erzherzog Ferdinand scheute keine Kosten, um sie zu befriedigen; ihr verdankte das damalige Kunstleben Tirols mannigfache Anregungen und viel des Wertvollen. Der Prinz, wie sein Vater *ein Freund heiteren, wenn auch nie masslosen Lebensgenusses*, theilte die Vorliebe für theatralische Aufführungen mit seiner Zeit. *So recht in seinem Elemente war der Erzherzog*, sagt Hirn (I 35), *wenn irgend eine besondere Feier bevorstand, zu welcher die verschiedensten Gattungen von Festspielen, Aufzügen, Begrüssungen, allegorischen Darstellungen u. s. w. vorbereitet werden mussten. Es geschah nichts ohne seine specielle Weisung; auf Wochen im Vorhinein war damit seine Aufmerksamkeit gefesselt, da wurde proponiert, gezeichnet, corrigiert, und so manche zerstreute Blätter, die einem in den Papieren seiner Kanzlei mitunter begegnen, theils von seiner, theils von der Hand seines Secretärs beschrieben oder mit Zeichnungen ausgefüllt, beweisen, wie rege er sich solchen Dingen hingab.* Dieses angeborne Interesse für prunkvolle Festlichkeiten und dramatische Aufführungen hatte schon in seiner Jugend Nahrung gefunden. Als die Söhne Ferdinands I. in den Jahren 1535—1543 in Innsbruck erzogen wurden, fanden hier öfters theatralische Aufführungen statt, denen auch der Hof, die Königin Anna mit ihren Kindern, beiwohnte. Als Regent Böhmens und später Tirols konnte Erzherzog Ferdinand seinen Liebhabereien freien Spielraum gönnen, und die fremden und einheimischen Poeten, welche ihm — namentlich bei feierlichen Anlässen — ihre Gedichte widmeten, konnten freundlicher Aufnahme und einer Belohnung sicher sein. Namentlich brachte Erzherzog Ferdinand den ihm schon in Böhmen bekannt gewordenen Comödien der Jesuiten, grosses Interesse entgegen. Dieselben wurden bei besonderen Anlässen von Zöglingen der Jesuitenconvicte aufgeführt; auch vor dem Hofe und zwar hier ausser in der lateinischen wohl auch in den vulgären Sprachen. Oft fanden

Aufführungen auf des Erzherzogs Kosten statt, und von der Aufführung des Spieles von der hl. Catherina (1576 zu Innsbruck) war Ferdinand einmal so befriedigt, dass er die Darsteller der Hauptrollen mit Stipendien bedachte (Einl. z. *Sp. v. h.* XLV ff).

Halten wir dies alles mit der Berufung des Johannes Luchis aus Trient und dann jener *Compagnia recitanti in commedia* aus Mantua, wovon ich schon oben (S. 11) Erwähnung gethan, und mit des Erzherzogs eigener schriftstellerischer Bethätigung zusammen, so erscheint der Vorwurf, dass die dramatische Kunst vonseiten dieses Habsburgers keine Förderung erfahren haben könne, wohl mehr als hinfällig. Aber keine blossе Liebhaberei, sondern eine ernstere und tiefere Absicht, die, das Leben und seine Erscheinungen nach den eigenen Erfahrungen der Wahrheit gemäss zu zeichnen, und das lebhafteste Verlangen, darauf einzuwirken, drückte dem Erzherzog Ferdinand die Feder in die Hand. Um *Speculum vitae humanae* vollkommen würdigen zu können, müssen wir uns zunächst die religiösen und socialen Verhältnisse Tirols und deren Entwicklung im 16. Jahrhundert vergegenwärtigen.

Tirol blieb von den Stürmen des Reformationszeitalters nicht verschont. Es bot vielmehr einen ungemein fruchtbaren Boden dar für eine religiös-socialе Schwärmerei, die in dem rauhen Alpenlande rasch zu einer in ihren Zielen auffallend bestimmt und radical auftretenden Bewegung führte. Der Aufruhr der Geister spiegelt sich auch in der Tiroler Volkspoesie jener Zeit ab, und eines der besten Fastnachtspiele des 16. Jahrhunderts aus der Feder des schon einmal genannten Vigil Raber zu Sterzing, *Die zwen Stendt*, vom Jahre 1535 (Wiener Neudrucke Heft 11 Nr. XXV), welches einen vor die Wahl zwischen dem geistlichen und weltlichen Stande gestellten Jüngling sich für letzteren entscheiden lässt, ist ganz von den religiös-socialen Ideen des Reformationszeitalters erfüllt und von Hass und Verachtung gegen die Kirche und ihre Priester durchdrungen. Als Erzherzog Ferdinand II. 1564 nach Tirol kam und *das Erbe der von seinem Vater eben erst begonnenen reformatorischen Thätigkeit* (Hirn I 72) antrat, stand fast das ganze Volk noch im Zauberkreise der neuen Lehren und schien es noch kaum denkbar, dass Tirol wieder völlig katholisch werden könnte. Der religiöse Geist war vielfach ganz abhanden gekommen. In religiösen Dingen herrschte im Volke die allergrösste Ignoranz. Den Empfang der Sacramente verweigerte man häufig unter allerlei Vorwänden, oder man verlangte das Abendmahl unter beiden Gestalten. Die Verhöhnung von Mönchen und Geistlichen gehörte durch Jahrzehnte zu den alltäglichen Vorkommnissen (Hirn I 74 ff). Wo noch religiöser Geist vorhanden war,

da war es der Geist der Reformation, der selbst in den abgelegensten Thälern Eingang und Verbreitung gefunden hatte. Wie sehr die Reformation im Lande Wurzel gefasst, zeigt am deutlichsten der Umstand, dass Erzherzog Ferdinand, obwohl selbst rechtgläubig, der zahlreichen Protestanten an seinem Hofe nicht entzihen zu können glaubte und sich zur Versicherung genöthigt sah, er müsste fast seinen ganzen Hofstaat neu zusammensetzen und gerade die brauchbarsten Leute entlassen, wenn er alle Hofdiener entlassen wollte, welche die Communion nur unter beiden Gestalten zu empfangen bereit seien (Hirn I. 134).

Betrachten wir *Speculum vitae humanae* unter dem Gesichtspunkte dieser Verhältnisse und halten wir uns vor Augen, dass Erzherzog Ferdinand während der dreissig Jahre seiner Regentschaft in Tirol unentwegt gegen dieselben ankämpfte, so erkennen wir sofort, dass unser Drama zur Hebung der Religiosität beitragen will und sich in seiner Tendenz gegen die akatholischen Lehrmeinungen kehrt. Nicht umsonst legt der Verfasser besonderen Nachdruck auf den Empfang der hl. Sacramente. Die Enthaltung vom Empfange derselben war oft das erste Zeichen des Abfalles von der römischen Kirche, und mit dem denkbar grössten Eifer, durch zahllose Verordnungen, durch Einführung von Beichtzetteln und Beichtregistern u. s. w. suchten die weltlichen Behörden die Ehrfurcht vor den hl. Sacramenten zu erhöhen und das Volk wieder an deren Empfang zu gewöhnen. Indem Erzherzog Ferdinand die sieben Bilder der Zwischenspiels an die sieben Werke der Barmherzigkeit anknüpft, den reinigen Sünder und den Gerechten im 2. und 3. Acte von den hl. Sacramenten in das Jenseits geleiten lässt, stellt er sich auf den streng katholischen Standpunkt gegenüber der akatholischen Lehrmeinung von der alleinseligmachenden Kraft des Glaubens, wie sie z. B. in Naogeorgs *Mercator* und in den Dramen der *Everyman*-Gruppe zum Ausdrucke gelangt; ebenso, wenn er im 2. Acte die Seele der verstorbenen Frau im Fegfeuer von einem Engel trösten und diesen sagen lässt, dass sie das Messopfer und das Gebet der ganzen Christenheit endlich erlösen werde, oder, wenn er im 8. Act die Gottesmutter als Fürbitterin einführt. (Vgl. Einl. z. *Sp. v. h.* XLIV ff.) An seine Bemühungen, das Ansehen der Kirche und ihrer Diener zu heben, erinnert eine Stelle im 1. Acte (S. 426–29), wo unter Bezugnahme auf das folgende Gespräch des reichen Jünglings mit seinem Hofgesinde und die Unterweisung des Einsiedlers der Grundsatz ausgesprochen wird, *das ain jeder, zuuorauss ain Junger Mensch, nichts für sich selbst, sondern mit rath vnd zuworderst der Gaistlichen, als denen von Gott vil gehaimnussen vor anderen geoffenbaret worden, handeln vnd schliessen solle.*

Aber Religion und Kirche lagen Erzherzog Ferdinand nicht allein am Herzen, sondern auch die Erhebung des Volkes aus tiefem sittlichen Verfall. Er hatte gewichtige Gründe, den *Ainsidel* Hoffart, Unsittlichkeit, Neid, Geiz, Wucher, die Bestechlichkeit der Beamten, Faulheit, Gefrässigkeit u. s. w. geisseln zu lassen. Denn Hand in Hand mit dem Schwinden der Religiosität und dem Eindringen reformatorischer, socialistischer und communistischer Ideen war ein grenzenloser Verfall der Sitten gegangen, der sich in der Nichtbeachtung des Eides, in übertriebenem Luxus, Arbeitsscheu und in einer ungeheuerlichen Zech- und Fresslust kundgab. An dieser namentlich krankte damals alle Welt, und die Noth der sechziger und siebenziger Jahre des 16. Jahrhunderts hatte in Tirol nicht zum mindesten auch in ihr und nicht in den schlechten Ernten allein ihren Grund (Hirn I 486). Daran müssen wir denken, wenn der *Ainsidel* den *Secretari* und Schreibern Faulheit und übermässige Neigung zum Wohlleben vorwirft, und wenn wir vom gefrässigen Knecht im 4. Act unseres Dramas von den vielen Speisen hören, die er während des Tages verzehrt. Das köstliche Bild, welches der *Ainsidel* von der Hoffart entwirft, trifft gleichfalls eine ganz allgemein gewordene Unsitte: *es muez alles doppelt Seiden auff Seiden, das geringer vber das Costlicher als Seiden vber Guldennstück vnd dermassen zerstoehen vnd zerschnitten sein, damit man nur genueg verschwenden vnd hernach die Claiden, wann sy schon nit abgetragen, nichts mehr nutz sein künden. Die Ketten künden nit grosz vnd schwer, die Cragen oder Kresz (= Krause) nit lang genueg sein, da man wol ausz ainem ain gantz Hemmat machen künde, da thuet man allerlay seltsame Klaidung, Hüet, Pareth, Röck vund Schuech erfinden, die Pärt vnd Haar müessen auff manicherlay weisz gemacht, gepiffet (v. püffen = kräuseln, frisieren. Grimm VII 2210) vnd gezigelt (= gebrannt) werden, da sicht ainer ainem Affen, der ander ainer Gaisz, der drit ainer Laruen vnd dardurch mehr ainem götzen als ainem menschen gleich, darunder dann die Frawen vnd Junckfrawen, die mit diesem Laster der Hoffart mehr als die Männer besleckt seind, auch begriffen (Sp. v. h. 19).* Auch gegen diesen allgemein herrschenden, masslosen Luxus, sei es im Essen und Trinken oder in der Kleidung, wurden Verordnungen erlassen (Hirn I 486). Und wie viel Ärger verursachte dem Erzherzog die Bestechlichkeit der Beamten und Diener! Sein ganzer Groll kommt in den Worten zum Ausdruck, mit denen der *Ainsidel* dem Treiben dieser Leute zuleibe geht: wenn einer in seines Herrn Gnaden sich befinde, seien gleich ihrer zwanzig da, die alles aufböten, um ihn daraus zu verdrängen, und die sich um den Nutzen des Herrn nicht kümmerten, *daraus dann*

eruoigt, das sy jrer Aid vnd Pflicht vergessen vnd darnach ohn alle scheuch Schanckungen Einnemen, sich Schmieren lassen, gleich wie der Fuermann das Rad wellicher dann besser Schmirbt, der kompt baldt fort, und wenn die Secretari vnd Schreiber zu Morgens in die Cantzley gehen vnd jre Prachssen (= Brachsen, eine Art sabelähnlicher Hippe; verächtlich: Säbel, Schwert. Schmeller, Bair. Wörterbuch I 344) herumb-schwingen, wüssten sie nicht, wie sie stolz genug auftreten könnten, sähen sie aber auff dem Marckt vor jhnen die guten Schnappissen (aus mhd. snaben = unserem schnappen, schnabulieren, und mhd. biz = unserem Bissen) hangen, darnach jhnen das Maul wässert, so hätten sie keine Ruhe, bis sie dieselbe in jr Kuchen gebracht, und reiche die Besoldung nicht aus, so seyen die Partheyen, so solches mercken, vor der Cantzley verhanden, warten fleissig auf, wollen geren vor den Armen befördert werden, alsdann geht es an ein schicken in jre heuser, wann anderst etwas guets auff dem Marckt verhanden, dardurch dann die Armen gehindert vnd die Reichen vor jhnen befördert müessen werden, vnangesehen das dieselbigen das warten besser als die Armen vermöchten (Sp. v. h. 22 ff). (Vgl. Hirn I 472).

Das Volk Tirols der alten Kirche zu erhalten und es aus seinem tiefen sittlichen Verfall wieder emporzuheben, betrachtete Erzherzog Ferdinand während seiner dreissigjährigen Regentenlaufbahn als seine vornehmste Aufgabe. Aber politische Gründe leiteten ihn nicht allein, wenn er, um auch durch sein Beispiel zu wirken, in allem, was äussere Bethätigung kirchlichen Sinnes, genaue Erfüllung und Beobachtung geistlicher Formen betrifft, vorangieng und veranlasste, dass keine religiöse Ceremonie vorübergieng, die man bei Hofe nicht mit einer dem Volke imponierenden Würde und fesselndem Glanze gefeiert hätte, oder seinen kirchlichen Sinn auch durch grosse Verehrung der heiligen Orte, Wallfahrten u. s. w. bethätigte (Hirn I 264 ff) und sich durch den Mund des Einsiedlers begeistert über einen Besuch des heiligen Grabes ausspricht (Sp. v. h. 17). Vielmehr wurzelte Erzherzog Ferdinands religiöse Überzeugung fest im Boden des alten Glaubens; er war auch im Herzen ein *grandissimo cattolico*, wie ihn der venetianische Gesandte einmal nannte (Hirn I 162). Der Inhalt des *Speculum vitae humanae* bekräftigt nur, was der Erzherzog 1580 zum Abgesandten des Bischofs von Brixen sagte: *du solls wissen, dass ich ein katholischer Fürst bin und mit gotteshilfe bleiben will, es könnte mich auch gott höher nit strafen, als dass er von dem katholischen glauben mich liess abfallen, deshalb magst du den Herren von Brixen anzeigen: wo sie zur Erhaltung der katholischen Religion meiner hilf bedürftig, dass sie mich nit sparen; dann ich, so*

stark ich bin, die Kirche zu defendiren gesonnen und sollt es auch mein blut kosten (Hirn I 162). Auch mit der Betonung der sieben Werke der Barmherzigkeit ist es Ferdinand heiliger Ernst; denn es könnte ihm, der nicht nur gegen seine Freunde keine Grenze in der Freigiebigkeit kannte, sondern auch für wahrhaft Dürftige eine allzeit offene Hand hatte, nicht entgangen sein, dass es in seiner Zeit auch mit der Bethätigung des Wohlthätigkeitssinnes sehr übel aussah (Hirn I 75). Überhaupt treten im *Speculum vitae humanae* die Neigungen, Anschauungen und Bestrebungen, kurz die ganze Individualität des erlauchten Verfassers so kräftig hervor, dass sich das Drama wie eine *grosse Confession* liest. So gewinnt die Hervorhebung der Thatsache, dass sich gerade jene jungen Leute, denen von Gott und dem Glücke am meisten geistige und materielle Gaben verliehen, nicht um die Wohlfahrt des Vaterlandes kümmerten (*Sp. v. h. 5*), und des Hofmeisters trefflicher Grundsatz: *dann ain fein ding ist, wann ain Herr seine vnderthanen vnd die Vnderthanen jren Herrn erkennen lernen, dadurch baiden lieb vnd vertrauen gegenainder wachsen* erst volle Bedeutung, wenn wir des Verhältnisses zwischen dem erzherzoglichen Hof und dem Tiroler Adel gedenken. Ferdinand wünschte nicht nur, diesen an sich heranzuziehen, um dadurch den Glanz seines Hofes zu vermehren, sondern er hätte auch gerne die obersten Beamtenstellen mit den Tüchtigsten aus dem Adel des Landes besetzt. Aber man suchte sich vom Hofe fernzuhalten, weil das Leben an demselben mit zu grossen Kosten verbunden war; und dies war wohl geeignet, den Regenten umsomehr zu verstimmen, als er selbst die grösste Fürsorge für den Adel an den Tag legte. Auch unkriegerisch war damals der grösste Theil der Tiroler Edelleute, während der Erzherzog von sich selbst sagen konnte, dass er kriegerisches Thun allzeit *für seine rechte profession gehalten* (Hirn II 3 ff u. 505). Dies lässt auch begreiflich erscheinen, dass der *Ainsidel* so lange bei der Schilderung des Kriegswesens verweilt und nicht nur sachgemässe Kritik übt, sondern auch die positive Forderung aufstellt: ein Kriegsmann solle alle Chargen durchmachen und erst — ganz abgesehen von den anderen *Kriessambtern als Schulthaisz, Wachtmaister, Quartiermaister, Profosz, Prouiantmaister vnd dergleichen — ainen Hackenschützen, Doppelfölder, Furier, Waibel, Veldwaibel, Leutenambt, Fendrich, Hauptmann und Obersten Leutenambt abgeben, bisz er gar zu ainem Obersten werde*. Zeitgenössische Beobachter heben einstimmig Ferdinands soldatisches Wesen hervor. *Dem Gesandten Michiel erschien er ganz Soldat, ganz deutsch, freimüthig, kein Freund von Förmlichkeiten* (Hirn II 153 ff). Dennoch war er friedliebend und berührt in

seinem Schauspiele mit derselben Aufrichtigkeit die Leiden, welche eine wilde Soldateska über ein Land heraufbeschwören kann — Tirol und die Vorlande hatten während seiner Regentschaft wiederholt unter den Durchzügen spanischer und anderer Truppen, die wie in Feindesland hausten, zu leiden (Hirn I 657 ff) —, wie er über die Schattenseiten des Hoflebens die ungeschminkte Wahrheit sagt, trotzdem es ihm darum zu thun war, den Tiroler Adel zum häufigeren Besuche des Hofes anzuregen. Das Lob des Reiselebens als eines besonderen Standes klingt uns zwar für das 16. Jahrhundert etwas befremdlich, doch Erzherzog Ferdinand machte selbst gerne weitere Reisen (Hirn II 513). Ganz selbstverständlich aber wird im *Speculum vitae humanae* der Ehestand jedem anderen vorgezogen. Ferdinand war ja selbst, solange Philippine Welser lebte, der glücklichste und zugleich musterhafteste Gatte und liebte es auch, heirathslustigen Edelleuten reiche Bräute zu verschaffen (Hirn II 3). Nach dem Tode der Welserin gieng er wieder auf die Brautschau und zwar aus demselben Grunde, den der Hausmeister im 1. Acte dem Jüngling gegenüber für den Ehestand geltend macht: *zur Erhaltung seines Namens und Stammes, damit ihn nicht einer beerbe, der weder danck dir Gott noch Gnad dir Gott sage, sondern sich vielmehr auf seinen Tod freue, darmit Er nur zu den schönen Gütern vnnnd Reichtumb kommen möchte* (*Sp. v. h.* 8 ff). Denn der Umstand, dass ihm nicht seine Söhne aus der Ehe mit der Welserin folgen konnten und seine Neffen vielleicht auf seinen Tod lauerten, schmerzte ihn tief (Hirn II 509).

So ist *Speculum vitae humanae* in mehr als einer Hinsicht ein Spiegel des menschlichen Lebens. In der Tendenz zu belehren, zu bessern und im Glauben zu stärken, führt uns der Verfasser nicht nur die verschiedensten Erscheinungen, welche das Leben seiner Zeit darbot, vor Augen, sondern gestattet uns auch einen Blick in seine Eigenart, in sein Denken, Fühlen und Streben, und dies in einem Masse, dass nach der Meinung Jacob Minors (Einl. z. *Sp. v. h.* XLIII) in keinem anderen Drama des 16. Jahrhunderts neben den typischen so auffallend scharfe individuelle Züge hervortreten, wobei freilich mit dem Umstande gerechnet werden müsse, dass uns von den Persönlichkeiten und den Verhältnissen der Dramatiker des 16. Jahrhunderts wenig so genau bekannt seien wie die unseres Dichters. Niemand konnte berufener sein, das Hof- und Kriegsleben jener Zeit, das Treiben der Beamten u. s. w. zu schildern als der Regent Tirols in den Jahren 1564—1594. Denn Erzherzog Ferdinand hatte bereits ein bewegtes und an Erfahrungen

aller Art reiches Leben hinter sich, als er sein Drama schrieb. Und um so mannigfaltiger und umfassender waren jene Erfahrungen, da er nicht ein Mann war, der sich vom Leben fernhielt, jeder Berührung mit dem Volke aus dem Wege gieng und die Regierungssorgen anderen überliess, sondern im Gegentheil als eine durch und durch gesunde, mit einem offenen Blick und dem regsten Interesse für alles und jedes ausgestattete Natur selbst überall nach dem Rechten sah, gern unter dem Volke weilte und sich an seinen Gebräuchen ergötzte, ja selbst öfters Bauern zu Spielpartnern hatte (Hirn II. 511). Überall begegnen wir daher im *Speculum vitae humanae* — neben dem wahrhaft frommen, gläubigen Sinn des Verfassers — gesunden Lebensansichten, grosser Welt- und Menschenkenntnis sowie einer überraschenden Selbständigkeit und Objectivität des Urtheils, die es Erzherzog Ferdinand ermöglichte, selbst dort, wo seine Neigungen und Vorurtheile mitsprachen, neben den Lichtseiten auch die Schattenseiten zu sehen.

Die Sprache im *Speculum vitae humanae* ergänzt das Bild unseres Dichters. Sie entspricht im ersten und letzten Acte der ganz hilflosen Form unseres Dramas. Der Jüngling beginnt seine an die Diener gerichteten Fragen und Zwischenbemerkungen meist gleichförmig mit *Lieber Hofmeister*, *Stallmeister* u. s. w., während er den *Ainsidel* mit *Lieber Vatter*, *Mein lieber alter Vatter* oder auch wohl mit *Lieber alter* anredet, während die Diener ihren Herrn *Genediger Herr* titulieren und der *Ainsidel* diesem gegenüber das vertrauliche *Lieber Sohn* gebraucht. Selten wird direct auf die Sache eingegangen; bei den längeren Reden werden gewöhnlich erst einige Vorbemerkungen gemacht, auf früher Gesagtes Bezug genommen u. s. w. Auch sonst macht die Sprache vielfach den Eindruck der Breite und Schwerfälligkeit. Die zahllosen Tautologien und Pleonasmen bekunden zwar eine gewisse Sprachfreudigkeit, aber sie sind häufig doch recht absonderlich und ermüden zuletzt. Eine kleine Blütenlese wird genügen. 1) Eingliedrige Formeln: *erlaubt vnd vergundt* 35. *rath vnd gutbeduncken* 65. *genueg vnd oberflüssig* 633. *enterthenig vnd gehorsamlich* 88. *fluechen vnd Gotteslesterung* 1125. *verthuen vnd verschwendend* 125. *Haubt vnd Veldschlachten* 147. *mit gueter rhue vnd gewissen* 1627. *geziert vnd geehrt* 1825. *leut vnd enterthanen* 2121. *geschunden vnd geplagt werden* 2122. *herausbringen vnd pressen* 2228. *Röslein vnd Blüemlein* 2421. *Vich vnd gewögel* 265. *vertrifft vnd hinwegt* 2915. *verschlungt vnd ertrencket* 2918. *die anlauff vnd stürm des bösen Feinds* 304. *weder glück noch hail* 365. *behertzt vnd männlich* 454. *bisz an sein End vnd letzten Athem* 4520. *wolfart vnd gesundt* 4621. *so der laidige Sathan — anricht vnd stiftt* 5129. *sünden vnd missethaten* 5224. *bluetdurst vnd Tyran-*

ney 5322. zum ewigen Leben geraichen vnd kommen 5438. ewig vnd ohne vnderlasz 5414. stat vnd raumb 5418. doch wöllen wir euch auffgelegt vnd befohlen haben 5512. allen bueszfertigen vnd bekörten Sündern 5516. Geschlecht vnd herkommen 5619. lassen vnd meiden 5935. 2) Drei- und mehrgliedrige Formeln: gemartert, gepeinigt vnd gestorben 1730. ain Fuchszschwanzter, ohrenblaser vnd fürtrager 2217. grossen mangel, auch hunger vnd not an täglicher Narung leiden 277. tieffe vnermeszliche vnd grundtlose demuet 2917. glück vnd hail vnd die ewig Seligkeit 415. das ellende, erbärmliche vnd sündliche wesen 5125. das gelobt, hochgeehrt vnd gepreiset werde 524. scuffzen, bitten vnd flehen 533. gnad, verzehung, hülf, trost vnd rettung finden vnd erhalten 537. hoch, lieb, werth vnd angenemb 5414. Viele solcher Formeln sind auch heute noch Gemeingut: aims vnd anders 732. leiben vnd leben 1617. Rew vnd Laid 1934. lüst vnd renck 2116. sterben vnd verderben 2126. mühe vnd arbeit 2910. schand vnd spott 2911. loben vnd preisen 3211. angst vnd not 3514. schutz vnd schirm 5430. Erzherzog Ferdinands Stil unterscheidet sich auch hier nicht von dem der übrigen Schriftsteller des 16. Jahrhunderts, z. B. Luthers (vgl. Lehmann, *Die Sprache Luthers*, ferner Rückerts *Geschichte der nhd. Schriftsprache* II 130 ff). Dazu kommen noch die der Sprache des 16. Jahrhunderts allgemein anhaftenden Schwächen des Satzbaues, Anakoluthien u. s. w., die auch unser Drama stellenweise ganz ungeniessbar machen. Dafür entschädigt ein gewisser, Erzherzog Ferdinand auch im Leben eignender, sarkastischer Humor und ein treffender Mutterwitz, namentlich in den Reden des Einsiedlers, wie in dem über die neidischen Diener und über die faulen, stets begehrliehen und bestechlichen Schreiber Gesagten oder in jenem Bilde, welches der Einsiedler von der Hoffart entwirft. Fein ist die Sprache unseres Dramas allerdings nicht, vielmehr lässt sie an kräftiger, derber und ungeschminkter Ausdrucksweise nichts zu wünschen übrig. Bezeichnend ist, dass keine der auftretenden Personen den anderen darin etwas nachgibt. Wenn der Jüngling den *Secretari* mit den Worten abfertigt: *Du farst mit deinen Rathschleglen hinein, wie ein Saw in Trog*, so klingt dies kaum zarter, als wenn der gefräßige Knecht am Schlusse des 4. Actes die von seinem Herrn bewirteten *Sani* mehr erschreckend denn aufmunternd anfährt: *Ey, so fresszt, das Euchs hertz abstoszt, jr losen Schelmben!* Die Sprache des Einsiedlers ist nicht anders geartet und gemahnt ganz an den drastischen, farbenreichen Ton des Volkspredigers, wie in den Schilderungen des Hoflebens und der Hoffart oder in der originellen Parallele zwischen einem geizigen Kaufmann und einem geizigen Hunde: *kommt der Geizige in Gefahr, als durch Krieg oder*

Brunst (= *Feuersbrunst*), *so nimbt er sowil er kan ertragen seines gelts zue sich, schlepts mit jhm hin vnuud wider, wie ain geitziger Hund, so ain stück fleisch in dem Maul tragt, vnd darf es nit widerlegen ausz forcht, das jme ain anderer das nemen möchte* (*Sp. v. h.* 21). Dieser gerade nicht immer anmuthende Stil ist natürlich nichts weniger als individuell. Es ist der völlig dem allgemeinen Charakter seiner Zeit entsprechende Stil des 16. Jahrhunderts. Man denke nur an die ganz urwüchsige, vor keinem Ausdrücke zurückschreckende, ungebändigte Kraftsprache Luthers in seinen Streitschriften oder an Fischarts unvergleichliche Wortfülle. Die zahlreich eingestreuten Sprichwörter vermehren den volksthümlich lehrhaften Charakter der Sprache Ferdinands: *der so Rath begert, demselbigen sey zerathen, vnuud der sich aines guten Rathes helt, demselbigen es wol vnd glücklichen von staten geht* 58. *vil sollten rathen, aber nur ainer schliessen* 66. *ain jeder Vogel singt sein Gesang* 611. *den spott zum schaden haben* 1222. *die lieb kainen gesellen leyden will* 2125. *wellicher dann besser schmirbt, der kompt bälde fort* 2124. *so am Reichisten sein, stellen sich am Er-misten* 356. *es sey guet hinder dem Zaun zehandlen* 4913. *Wittib guet findt selten ain Mann nach jrem muet* 592. *Die gewonheit — die ander Natur* 6023. *Du farst mit deinen Rathschlegen hinein wie ein Sac in Trog* 632) (s. o.). Desgleichen die vorkommenden fabelartigen Elemente: so jene Parallele zwischen dem geizigen Kaufmann und einem geizigen Hunde, ferner eine Stelle im 2. Acte (S. 27), wo die *kranck Weibsperson* dem sie besuchenden Priester dafür dankt, dass er *als ein trewer Hirt das irrende, verführte vnd vom Wolff schon halb zerbiszne vnuud zerriszne Schäflein* besuche. Mit der Sprache des Volkes hat *Speculum vitae humanae* ferner die Vorliebe für Deminutivbildungen und das Wörtchen *fein* gemein. An Bildlichem erwähne ich: *als die gantze Welt obertrifft vnd hinwigt ain klaines Sonnenstäublein* 2915. *so bedunckt mich, es seye mein hertz ganz vnuud gar anzündt* 1713. *lasz — die liebliche Sonne deiner Barmhertzigkeit herrlichen scheinen* 533. u. Ä. Die eingelegten, in einfachsten volksthümlichen Tone gehaltenen Lieder, den Gesang der Pilger am Beginne des 4. Actes und den lateinischen Lobgesang der Engel am Eingang und am Ende des ganzen Stückes, dem jedesmal die deutsche Übersetzung beigefügt ist, hat *Speculum vitae humanae* mit jenem oben erwähnten Gespräch. *So bey irer fürstlichen Durchleuchtigkeit Ertzhertzg Ferdinanden — gehalten ist worden* gemein (Einl. z. *Sp. v. h.* XLVIII). Aus allem leuchtet hervor, wie vertraut der Vorgänger des Herzogs Heinrich Julius von Braunschweig mit der Sprache des Volkes war.

Fassen wir nun noch die lautliche Form, die Flexion u. s. w. der Sprache Ferdinands ins Auge.

Unser Denkmal gehört der von Scherer als das *Frühneuhochdeutsche (Renaissance)* bezeichneten und durch das allgemeine Überwuchern der Dialecte charakterisierten Übergangsperiode vom Mittelhochdeutschen zum Neuhochdeutschen an, die um 1350 etwa beginnt und gegen die Mitte des 17. Jahrhunderts zum Abschlusse gelangt. Als *Speculum vitae humanae* entstand, war die von Luther geschaffene Schriftsprache von Mitteldeutschland (Sachsen) aus bereits auch nach dem Norden und Süden vorgedrungen. Doch verhielt man sich in den katholischen Ländern begreiflicherweise anfänglich ablehnend gegen dieselbe, bis die Jesuiten das Werk der Gegenreformation in Deutschland in die Hand nahmen und es vortheilhaft fanden, sich auch der Sprache Luthers als Waffe zu bedienen, wobei sie dieselbe allerdings nicht sofort völlig annahmen, sondern zwischen der Sprache Luthers und der neben ihr noch unabhängig bestehenden Gemeinsprache zu vermitteln suchten. Am Anfange des 17. Jahrhunderts ist die Bewegung noch in vollem Gange; erst während des dreissigjährigen Krieges dringt das neue Schriftdeutsch vollständig durch. Erzherzog Ferdinand II. von Tirol ist also zu jenem Schriftstellerkreise zu rechnen, in welchen die Sprache Luthers nur langsam Eingang fand. Daher sind im *Speculum vitae humanae* Elemente des bairisch-österreichischen, beziehungsweise tirolischen Dialectes noch vorherrschend. Doch ist vielfach schon durchaus die neue schrift-hochdeutsche Form anzutreffen, während bei manchen Wörtern das Alte mit dem Neuen ringt und bald die ältere, mundartliche, bald die neuere, schrift-hochdeutsche Form erscheint. Im Folgenden habe ich unter steter Berücksichtigung der älteren, beziehungsweise mittelhochdeutschen Sprachformen das gegenwärtige Schriftdeutsch zur Grundlage genommen und mich dabei wegen der chaotischen Schreibung auf jene Fälle beschränkt, aus denen sich eine unzweifelhafte lautliche Verschiedenheit ergibt.

Vocalismus. In der Übergangszeit hatte an der weiteren Gestaltung der Sprache die Vernachlässigung der Kürze und Länge der Vocale einen wesentlichen Antheil. Der in der mittelhochdeutschen Periode bei der Aussprache der Stammsilben beobachtete Unterschied machte einer gleichmässigen Verlängerung der Stammvocale Platz. Diese gieng Hand in Hand mit der fortschreitenden Abschwächung und Abschleifung der

Vocale der Endsilben, die auch jetzt noch nicht zum Stillstande gekommen ist. Die alten Kürzen verschwanden daher bis auf wenige Fälle, andererseits trat zur Stütze des Tones Verdoppelung des nachfolgenden Consonanten ein. Diese Erscheinungen treten uns auch im *Speculum vitae humanae* entgegen. Wie überhaupt im Neuhochdeutschen ist auch hier die Länge des Vocales meist gar nicht bezeichnet, in den seltensten Fällen durch Verdoppelung, öfter durch Dehnungs — *h*. Bis in das 17. Jahrhundert hinein ist die Verdoppelung von *e* verhältnismässig besonders häufig. Der Besonderheit wegen erwähne ich hier vorangestelltes Dehnungs — *h*: *denjhenigen* 142, *demjhenigen* 2334, *jhener* 2356 325, *Jhesus* 2520 u. *Jesus* 2523, *rhue* 415 4328, *jhe* 439 6224. Über zur Stütze des Tones eingetretene Verdoppelung des nachfolgenden Consonanten vgl. Consonantismus.

aa: *Faal* 5221 (der bairischen Mundart heute noch geläufig für Fehler wie *fälen* für unser *fehlen*; Schmeller I. 702).

a für früheres *a*, *á*, *e*, *e*, später *ä*: *Manliche* 632, *mannlich* 454, *ohrenblaser* 2217, *fürtrayer* 2218, *hangen* 2237, *spat* 2312, *gefressig* 394; *gefahrlichkaiten* 1510 u. *gefahrlichkeit* 177, *vngefahrlich*; *hoffartig* 5616 u. *hoffertiger* 6014.

a für *e*: *Schanckungen* 2223 (mhd. auch *schanckung*).

a für früheres *á*, später (syncopiertes) *e*: *samattins* 2631 (mhd. *samátin*).

a für *o*: *darab* 1023.

e für früheres *ë*, später *i*: *Fettichen* 418 (mhd. *vētache*, *vēteche*, *vi-teche* = Fittich).

e für früheres *e*, *a*, später *a*: *senfftmuetigkait* 5515, *senffter* 3431.

e für *a*: *Nachber* 3422 368 4327 *Nachberschaft* 3532.

Das zweite *e* in *geren* 82 234 (mhd. *gërne*, *gërñ*) ist ein svarabhaktischer Vocal. S. 4524: *gern*.

e für *ei*: *Eimer* 345 (mhd. *Einber*, *eimber*, nhd. *Eimer*); *umb das menig kommen* 377.

i für früheres *î*, später *e*: *guldine* 372.

i für früheres *î*, später *ei*: *grine sy* 6031 (= greine, schelte sie).

i, später *u*: *bewisst* 2818 (nach dem mhd. *gewizzen*, später *gewisset*, 2. Part. von *wizzen*).

o für früheres *o*, später *u*: *Gottesforcht* 1231, *forcht* 1721, *Gottesforchtig* 5621.

Aus älterem u gebrochenes *o* für den mhd. und nhd. Umlaut von *u*: *Gonstiger Herr* 4612 (mhd. *günstec*, nhd. *günstig*).

o für früheres *u*, später *ö*: *vergonnen* 2127. Auch Opitz hat noch *vergonnen* (Kehrein I. 47).

o für früheres *o*, *ö*, später *ö*: *offenlich* 2115, *Costlicher* 1919, *kostlich* 5328.

o für früheres *ó*, *æ*, später *ö*: *Personlichen* 1823.

Das *o* in *zuvorderst* 427 entspricht früherem *o* und späterem *ö*. *getröst* 2831 322 mit *ö* für früheres *æ* ist 2. Particip des mhd. *træsten*, unser *getrost* mit *o* für altes *ó* 2. Particip von *trösten*.

o für früheres *ô*, *ë*, *e* später *e*: *verkörten* 319 (mhd. *kéran*), *kören* 129, *bekörten* 5517, *verkört* 6022, *erwöhren* 2432, *bewögen* 25, 3216, *bewögt* 4515, *bewögun* 5331, *erschrocklichen* 2135, 2813, *auserwölte* 322, *erwölet* 5214.

ö für früheres *ü*, Umlaut von *u*, später *ü*: *bedörfftig* 313 u. *bedürftig* 136, 4125.

u für früheres *u*, später *ö* (im Dialect auch *u*): *vergennen* 5018 und *vergonnen* 2127 (vgl. *o*).

u für früheres *u*, später *o* (im Dialect auch *u*): *druckne* 1625, *Sun* 174 2920 3034 3131 5213 547 u. *Sohn* 112 1311 189 242 526.

u für früheres *u*, später *ü* (auch bei den schlesischen Dichtern des 16. u. 17. Jh. häufig. Kehrein I. 56): *Gunstiger* 5015 (s. o.); *bekummern* 438 3612, *kummer dich nichts* 332 u. *kümbernusz* 6211; *bedunckt* 1713, *dunckt* 1735 3431 507, *guetbeduncken* 65, *nutzlich* 517, *Kuchen* 2239, *die zuckunfftige nacht* 362; *Stuck* 3910.

Die Schreibung für den *u* — Laut ist *u*, *v*. Das Schriftzeichen *v* begegnet immer im Anlaute. Ich fand *vbel* 1036 247 342 415 4910 5912, *vbelthäter* 5327; ferner *eber* in allen seinen Ableitungen und Zusammensetzungen. Auch Weinhold (*Dialecte* 54 u. 55) belegt *u* für *ü* in: *eber*, *vbrig* und *vbel*. *Noch der jetzige Dialect bestätigt, dass u gegen den Umlaut besonders durch Liquidae und Gutturale geschützt wird. In dem zu den XIII communi gehörigen Ghiazza wird jedes ü vermieden und selbst Mul, Tur, ubel gesprochen; das italienische wirkt hier ein* (Weinhold, *Bairische Grammatik* 43 u. 44).

ü für früheres *ü*, später *ö* (im Dialect auch *ü*): *Künige* 418, *befördern* 1321, *befördert* 234; *Vermügen* 17, 3611, *vermügens halben* 474, *vermüglich* 207 568 572, *mügliehen* 262, *müglich* 3526, *vermüg* 2723. Dieses *ü* ist in den gebrachten Belegen im 15.—17. Jahrhunderte ganz allgemein (Kehrein I 57 ff).

ü für früheres *u*, *ü*, später *o*: *abgesündert* 1015. *trücknet* 2937 (v. mhd. *trückenen*, *truckenen*).

Unechten Umlauf zeigt *zethün* 4813.

ü für früheres *uo*, *üe*: *anrüffet* 5121. Im Zillertal und Stubai ist *üe* für früheres *uo*, später *u* herrschend (Weinhold, *Bair. Gr.* 108).

ü für früheres *i* und *ü*, später *i*: *fündt* 95 (S. 2111: *findt*), *würcken* 4427.

Endlich sei noch das *ü* in *Gegenwürtigkeit* 1823 (mhd. *gegenwurt* = *Gegenwart*) erwähnt.

ai, ay; ei, ey. ai ist schon im Gothischen häufig, wird aber bereits in der althochdeutschen Periode stark von *ei* verdrängt. Im 13. Jahrhundert entstand ein neuer Diphthong, die bairische Gunierung des *i*, die in der Regel mit *ei* bezeichnet wurde, während man für den alten Diphthong zur Schreibung *ai* zurückkehrte. So erscheint *ai* namentlich in den bairischen und österreichischen Quellen seit dem 13. Jahrhundert wieder sehr häufig. Auch in unserem Denkmal steht *ai* in der Regel für mhd. *ei*, *ei* für mhd. *i*. Die Grammatiker Henricus Schöpsius und Johann Bödiker hielten dafür, dass *ai* und *ei* im bair.-österreichischen Dialect verschieden ausgesprochen werden (Kehrein I 68).

ai für früheres *ei*, später *a*: *zwaintzig* 2214.

ai für früheres *ou*, später *eu*: *fraidig* 735 1632.

ey für früheres *i*, später *ie*: *Paradeysz* 5221.

au, aw, für früheres *ou*, später *äu*: *verlaugnet* 219, *ain Christgläubiger Mensch* 4424, *das glaubige — Gebett* 535, *die vngläubigen* 5322, *dieser glaubigen* — *Schaar* 5429.

eu, ew, für früheres *iu*, später *au*, mundartlich auch *eu*: *Durchleuchtigist* (mhd. *durhliuhtec*) 32, *keuen* 605 (mhd. *kiuwen* = *kauen*), ferner *vertrewlich* 1031.

ie als doppellautliche Dehnung des *i* ist im Oberdeutschen mundartlich vor *h* und *r* häufig und kommt in alem. und bair. Quellen sehr früh vor (Weinhold *Bair. Gr.* 92 ff) Unser Denkmal hat: *Hauszwirtschaft* 822, *Wiertheusern* 1423.

ie (für mhd. *üe*, später schrifthochdeutsch *ü*, aber mundartlich gleichfalls *üe*) in *gieble Werck* 556 ist aus der Schreibung *i* für *ü* zu erklären (s. u.).

ue, der Übergang vom mhd. *uo* zum nhd. *u*, ist in bair.-österr. Schriftstücken bis in das 18. Jahrhundert hinein nachweisbar und in den oberdeutschen Mundarten heute noch allgemein. Ich belege: *genueg* 435, *genuegsam* 118; *Mueter* 52 385; *muet* 526, *vbermuet* 288, *denuet* 2917, *zuermueten* 4410; *rhuem* 516, *guet* 104, *fluechen* 1125, *fluech* 5327; *Bruederschaft* 1130, *Brueder* 3816; *im Lueder ligen* 1138; *Bueler* 5830; *darzue* 1314, *zuesprechen* 1439, *zuestellen* 4314; *rhue* 1626 4115, *Schuech* 1927 268; *Buesz* 1939 2926, *bueszfertig* 2935 u. s. w.; *Almuesen* 2020 403 4124, *Wuecher* 2024; *fuer* 2518, *schueff* 2510; *Parfuesz* 269, *Fuesz* 5610; *gluet* 283, *Rueten* 386, *Muesz* (ahd. *mūs*, mhd. *muos*, eine breiartige Speise) 398, *gruess* 4213; *bluetdurst* 5322, *Bluet* 5328.

Daher auch überall *üe* für früheres *üe* und späteres *ü*: *Güetern* 436, *benüegen* 523, *hüeten* 534, *müessen* 627, *Büecher* 94, *Grüesz dich* 929, *füetern* 1028, *eingepüest* 123, *Brüeder* 1326, *betrüeben* 144, *rhüemben* 1817, *füeren* 1829, *gemüet* 2020, *Blüemlein* 2422, *Füessen* 2936, *verfüegen* 3824, *berüeren* 4322, *küelen* 476, *trüegen* 5112, *grüeblein* 6123.

üe für früheres *uo*, später *u* (im Dialect auch *üe*): *rhüebiger* 1828.

üe für früheres *uo*, später *ü*: *Büeberey* 3831 (mhd. *buoberie*).

üe für *ü*: *geflüegel* 418, *auszspüeren* 2120, *darüeber* 131.

üe für früheres *üe*, später *ü* (im Dialect *üe*, *ie*): *engeüebte* 1322, *geüebt* 1431 und *geübt* 1331.

üe für *ie*: *verdrüessen* 6020 und *verdrüessen* 269.

üe für früheres *ü*, später *ö*: *vermüegens* 127.

Consonantismus.

1) Lippenc consonanten. *b*, *p*. Nach langem Kampfe gewinnt im 15. 16. Jahrhunderte *p* gegenüber *b* im Anlaute die Oberhand. Im 17. Jahrhundert aber wird *p* im Anlaute wieder dauernd vom gemeindeutschen *b* verdrängt. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts herrscht Schwanken.

mb, *mp* früher *mb*, *mp*, später *m*, *mm*: *vmb* 1131, auch in allen Zusammensetzungen; ferner *krumb* 713 und *krump* 3231 3321 3427, *lamb* 713 3231 3322 3426, *eticas krumps* 3724, *je krümper je tümper* 582; *Ampt* 821 (mhd. *ambahte*, Nebenformen: *ambchte*, *ambet*, *ambit*, *ammet* u. s. w.). *mb*, *mp*, früher und später *m*, *mm* (mundartlich *mb*): *nemben* 1235 und *nemen* 187, auch in den Ableitungen und Zusammensetzungen; *komb* 712, *kombt* 931 und *kommen* 91 138 2312; *frembde* 727; *Reichtumb* 91 118, *Reichtumben* 1318; *zimlich* 99 345 5613; *sambt* und *sampt* 1018 2315 4118 5112; *hochberüembt* 1315, *rhüemben* 1817; *angenembs* 1827, *angenemb* 5414 6027 und *angenemes* 5417; *enverschämblen* 272. *schäm dich* 273; *himblische* 328 414; *samblen* 3432 351; *Pilgramb* und *Bilgramb* (mhd. *pilgerim*, *pilgerin*) 3731 381 394 und *Pilgram* 3821; *haimb* 429 6324, *daheimb* 4225 und *daheimen* 4221; *verdamblichen* 521; *raumb* 5418; *fromb* 5532 564; *armb* 6120. *mb* für *n*: *Leutenambt* 1320 1432.

b für früheres *w*: *schneiben* 167 (mhd. *sniwen*, nhd. *schneien*); *rhüebiger* 1828 (mhd. *ruowoc*, *ruowic*; dialectische Formen: *ruewig*, *rüewig*). *f*, *v*, *u*. *f* und *v* wechseln aus — und inlautend miteinander. Der im 8. 9. Jahrhundert aufgekommene Brauch, *f* im Anlaute durch *v* vertreten zu lassen, ist schon seit dem 12. 13. Jahrhundert allgemein geworden und lebt auch im Neuhochdeutschen, wenngleich sich vermindernd, fort (Weinhold, *Bair. Gr.* 135). In unserm Drama begegnet anlautend öfter *v* als *f*. Auch *u* steht für früheres *v* und späteres *f*: *beuolhnen* 821, *beuolhen* 2712, *beuelhen* 425. Auffallend ist *v* für *b* in *Varnhertzigkeit* 3314,

während dieses Wort sonst nur *b* zeigt: *Barmhertzigkeit* 499. Gemination des *f*, auch nach Diphthongen und Consonanz ist sehr häufig. Ich erwähne *schlaffen* 1625 5013, *straff* (= Strafe) 2415 3223, *straffen* 312 6026, *gestrafft* 463 und auslautendes *ff* in *Bischoff* 4027.

ff für *ft*: *Sighaffe* 5229 und *Sighafter* 543.

Schärfung des *f* zu *pf* nach dem Präfix *ent* und durch homorgane Assimilation aus *n* vor Labialis entstandenes *m*: *empflihen* 312, *empfangung* 3028 und *empfangen* 304.

pf, früher *f*, *pf*, sp. *f*: *schlaipffen* 5027, *scherpffe* 5517, *scherpffere* 6034.
2) Zungenlaute.

d, *t*, *dt*, *tt*, *th*. Unechtes *d*: *künden* (können) 1110 1335 und *Fendrich* 1432.

Ein älteres, später abgefallenes *t* findet sich in *kriegsleufften* 1424 (mhd. *kriegslouft*, *die kriegsleuft*).

Gemination von *t* ist namentlich seit dem 14. Jahrhundert sehr beliebt. Ich erwähne: *Vatter* 52 384 625, *Vätter* 1231, *vätterlicher* 5237 551, *Vatterland* 524; *gebett* 924 5312, *gebetten* (2. Particip) 4510 4712; *Gassentrettern* 1224, *tretten* 2235; *thette* 2027, *bestettigen* 244, *gebotten* (2. Particip) 3015 555, *anerbotten* 5721, *Gebott* (Substantiv) 522; *Spittal* 4214 und *Spital* 4313, *vermitteln* 523.

Über *dt* und *t* für *det* und *tet* vgl. Conjugation.

th für *tt*: *Beth* 57.

In *offenlich* 2115 missen wir euphonisches *t*.

Wegfall von *t* im Auslaute: *Marck* 1417 (sonst *Marckt*).

z, *tz*, *s*, *ss*, *sz* *). *tz* steht im *Speculum vitae humanae* in der Regel auch überall dort, wo wir heute *s* schreiben.

Einmal findet sich *c* für *z*: *spaciern* 2420 und *s* für *c*: *Zedern* 417.

z für *s*: *seltzam* 1926 4220 5920. Dieses *s* hat darin seinen Grund, dass bei flüchtiger Aussprache zwischen *tz* und *ts* kein Unterschied wahrzunehmen ist. Daher auch *ts* für früheres *z* und späteres *tz*: *der letste* 53, *letstlichen* 141, *zuletzt* 3516, *auff die letst* 4433, *letstlich* 5833. Dagegen entspricht *tz* in *scheutzlich* 5613 noch dem alten Affricatdiphthong *z*.

r, *rr*. Assimilation von *rn*: *souerr* 2919 und *so ferr* 2924. Schon mhd. wurde *rn* in *verne* von den Oberdeutschen gern assimiliert (Weinhold, *Mhd. Gr.* 177).

n. Hier sei *Jungent* 432 (mhd. *jungent*) und *Jugent* 613 hervorgehoben. Ausfall von inlautendem *n* infolge starker Näsung zeigt *leinwat* 6116.

*) *sz* steht in diesem Aufsätze für *ß* im *Speculum vitae humanae*, da die entsprechenden Typen fehlten und diese Schreibung doch nicht unberücksichtigt bleiben durfte.

3) Kehl- und Gaumenlaute.

g für *ch*: *gefährlickait* 177 und *gefährlichkait* 1734, *herrligkaiten* 3428, *negsten* 3228 und *den nechsten* (= demnächst) 5820.

g, gg, früher und später *ck*: *Bugglet* 5611, *Puggel* 583

g und *ck* für *k*: *Pangeten* 60, *Pancketieren* 126.

Die Bildungen auf — *iglich* (vgl. Wortbildung) haben durchaus *gk* für *g*, *gk* für früheres *c*, später *g*: *argkwon* 367, *geargkwont* 3618. Endlich erwähne ich noch *gk* für *g* in *jegklicher* 2922 (mhd. *iegelich*).

Ausfall des *g*: *anhenige sachen* 2038.

h, früher *h*, später *ng*: *anfahen* 1427, *empfangung* 3028, *empfaehen* 4431 und *empfangen* 1410.

ch, früher *h*, *ch* später *h*: *Viech* 418 265 646; *hochen* 1112, *hocher* 1914, *höche* 6124; *Schuech* 1927; *nachnen* 4433 (mhd. *nähenen*).

Jetzt fehlendes *h, ch*: *beuollnen* 821, *beuollhen* 2712, *Beuelch* 1330 (mhd. *bevëlch*); *scheuhen* 572, *scheuch* 2222 (mhd. *schinhe*).

ch, früher *h, ch, c* später *g*: *schlecht mich* 713, *entschlecht* 922. *billichen* 1233, *billich* 3515; *vnzelichen* 2211, *vnzelich* 298. *heylichen* 5121 und *heylige* 5120.

ch, früher *ch*, später *gk*: *vnbillichait* 6219.

ch, früher und später *k*: *Marcht* 2429 (sonst *Markt*).

Noch hebe ich *h, ch* in *durchziehen* 172, *zeucht* 1715 (= zieht), *zeicht* 3519 (= zeiht), *geschicht* 2020 und *beschicht* 2414 hervor.

ck, früher *c, g*, später *g*: *Iunckfraw* 5926, *hinweck* 2036 6210; *gefencklich* 4631, *gefencknusz* 4726.

Flexion der Nomina.

Geschlecht der Substantiva. 1) Masculinum, später Femininum: *jren Pracht* 526. 2) Femininum, später Neutrum: *die gedächtnusz* 323 (mhd. N. und F.). *ausz diser Gefencknusz* 4726 (mhd. F. und N.). 3) Neutrum, später Masculinum: *das Gesang* 3018, *das Lobgesang* 6327 (mhd. N. und M.); *dises ort* 1027 (mhd. M. und N.).

Declination der Substantiva. 1) Apocope und Syncope des suffixalen *e* und gänzlicher Wegfall der Endung ist wie in der Mundart sehr häufig. Hervorzuheben ist Syncope des *e* der Ableitung: *Teuflen* 2734, *mit Englen* 329, *Himmles* 5123. 2) Starke Declination. Acc. Sing.: *den — nutz* 525 1320 (mhd. *nuz*, Gen. *nutzes*). Dat. Plur.: *mit — Land* 435, *von — Reichtumben* 1318. Acc. Plur.: *frembde Land* 727; *Land vnd Leut* 148, 151. Ohne Umlaut: *die anlauff* 304. *Meszwegwandter* 2011. Unechten Umlaut haben: *täg* 1031 und *Nachnämen* 601. 3) Schwache Declination. a) Masculina. Unser *Haufen* schwankt im 16. Jahrhundert. *Sp. v. h.* hat: *desz hellen Hauffen* 1324. b) Feminina. Die schwache Declination

der Feminina ist jetzt als erloschen zu betrachten. *Sp. v. h.* weist noch schwache Formen auf bei mhd. starken Femininen: *von der sachen* 67 (S. 5824: *von der sach*), *mit gnaden* 122 *in vngnaden bringen* 2216, *der Höllen* 2130, *in jr Kuchen bringen* 2239; ferner bei mhd. schwachen: *zue der Tartschen* 718, *auff der Gassen* 1215, *in die Kluppen* 1225, *auf sein Zungen* 284, *Kirchen* (Gen. u. Dat. Sing.) 2926 5218, *Frawen* 3116 529 (Gen. u. Dat. Sing.), *ein Suppen* 3910 (Acc. Sing.), *die Keychen* 467 4924 (Acc. Sing.), *in der Stuben* 4615; endlich bei mhd. stark und schwach gebrauchten Femininen: *die Stangen* 5030, *der Erden* 5124, *auff der Erden* 420 642, *sein Hütten* (Acc. Sing.), *ein — Pfannen* (Acc. Sing.) 398, *der Sonnen* (Gen. Sing.) 5331. Schwache Plurale: *vil gehaimnussen* 428 1017, *gleichnussen* 2222 (Acc. Plur.). e) Neutra: *ausz — milleyden* 2720, *ein — milleyden* 2727.

Declination der Adjectiva, Pronomina und Zahlwörter. Diese ist gleichfalls durch Syncope des suffixalen *e* und durch gänzlichen Wegfall der Endung charakterisiert. 1) Adjectiva. In *bey den woltriechen Röslein* 2421 fehlt auch das *d* der Participial-Endung. Auffallend ist der Nominativ *bluetigen Schwaisz* 2912, ferner der Genetiv *so hoher herkommens* 1914. Selten entspricht die Declination des attr. Adjectivs der gegenwärtigen Regel wie in: *von guetem ehrlichen Geschlecht* 5619, *von ainem alten anschnlichen Hausz* 5631. Da ich wegen Mangels an Raum auf den Satzbau nicht näher eingehen werde, so erwähne ich an dieser Stelle auch noch die jetzt nur mehr in der Mundart übliche, ahd. und mhd. aber häufige flectierte Form des präd. Adjectivs: *vngefragter solle keiner sich — einmischen* 55. 2) Pronomina: *vor mein* 818 (für: mir), *hinder dein* 4919 und *vor dein* 59 (für: dir). Die Formen *jhme* 216, *jhne* 2118 und *deme* 3617 zeigen unechtes Suffix — *e*. 3) Zahlwörter. Dativ: *zwayen* 2529 5917, *dreyen* 3532.

Comparison. 1) Adjectiva. Für den Superlativ begegnet uns noch in der Regel das alte *ist* mit durch *st* geschütztem *i*, welches die bair.-österr. Mundarten noch heute bewahren (vgl. Weinhold, *B. Gr.* 247): *unser genedigister Herr* 34, *das wenigiste* 1337, *du allergüetigister Gott* 3134 u. s. w. Doch findet sich auch das schon mhd. übliche *est* (*st*) für den Superlativ. 2) Adverbia. Comparativ: *ehender* 116 2026 — eine noch jetzt in der Mundart übliche Form, *bälde* 2225.

Conjugation.

Vorbemerkungen. In den Flexionen herrscht im *Sp. v. h.* natürlich wieder die dem 16. Jahrhundert eigene Unregelmässigkeit. Stets werden wir auch an die gegenwärtigen Volksmundarten gemahnt. Suffixales, d. h. auslautendes *e* oder das *e* der Endung *et* ist in der Regel beseitigt. Doch begegnet suffixales *e* häufig, wo es im heutigen

Schrifthochdeutsch fehlt, so in der 3. Sing. u. 2. Plur. Pr. Ind. und in der 2. Plur. Imp. starker und schwacher und im 2. Particip schwacher Verba, welche nicht auf *d* oder *t* enden; *gehst* 511 919 u. s. w., *welliches Gott* — *ansihet* 289, *stehet da* 6116 u. s. w.; *genennet* 317, *geoffenbaret* 428, *gemehret* 4427, *erhöhet* 6410 u. s. w.; ferner mit Syncope des Vocals der Ableitung: *verwandlet* 1825, *auszgewechslet* 3512 Wo aber der Stamm auf *d* endet, steht meist *dt*: *findt* 95 (S. 1231: *findet*); auch im 2. Particip: *geredt* 63, *gemeldt* 913 u. *gemelt* 5534, *anzündt* 1731, *beklaidt* 559. Bei den Verben auf *t* scheint *et* gänzlich weggefallen zu sein: *was bedeut das* 443, *anricht und stiftt* 5129, *verantwort* 5912; ebenso im 2. Particip: *ausgericht* 1423, *verschmacht* 5332 u. s. w.

Das *e* der Infinitiv — Endung *en* ist in der Regel syncopiert; dagegen haben auffallender Weise volle Form *erinneren* 39 3531, *zu besseren* 325 2930 und mit Syncope des *e* der Ableitungssilbe *el*: *sich* — *Spieglen* 324, *handlen* 428 1333, *verzweiffen* 2819, *verwandlen* 329, *samblen* 351. — Die Endung des 1. Particips hat einmal unechtes Suffix — *e*: *herkommende* 828.

Das 2 Particip der starken Verba ist in der Regel ohne Augment: *gangen* 2425, *funden* 3436 u. *gefunden* 3720, *auffgessen* 3912, *verbliben* 3915, *antreffen* 5415 u. s. w.

Anlehnung des Pronomens *du*: *rathstu* 5623, *mainstu* 57; des Pr. *es*: *machts* 637, *habens* 724, *thuens* 121, *wöllets* — *geben* 4313.

Das Flexions — Suffix *ets* für die 2. Pl. Pr. J.: *wartets* 392, *laszts* 419, *Was treibts* 4922, *gehts nur her* 4923. Diese Endung ist in den Gebieten des bair-österr. Dialects allgemein üblich. Weinhold (*B. Gr.* 291) hält sie mit Schmeller für das suffigirte Pronomen der 2. Plur. *esz*, *ös* (= ihr). *Sp. v. h.* hat auch: *es werd* — *haben* 4923, *es müest* 4924.

Starke Verba. Hier hebe ich zunächst Widerstand gegen den Umlaut in der 2. u. 3. S. Pr. J. hervor: *lassest* 3511; *erfart* 730, *gerath* 1938, *fart* 2131; *tragt* 2837; *laszt* 3020.

1. Conjugation. 3. S. Pr. J.: *es verderbt* 2419. 3. Pl. Conj. Impf. *hulffen* 519. Das 2. Particip *gebrunnen* 3533 stammt noch vom mhd. *brinnen*; im 17. Jh. gewinnen die Formen des factitiven *brennen* die Oberhand. —

2. Conjugation 1. S. Pr. J.: *sihe* 2511 u. s. w., *versihe* 3035 4728, *so ergib ich mich*. Imperativ: *sihe an* 3130. 3. S. Impf.: als — *bäte* 403 (= bat). — 6. Conjugation. 2. u. 3. S. Pr. J.: *leugst* 492, *zeucht* 1737 1912 6114, *erbeutst* 3530, *herfleust* 5437. Imperativ: *zeuch* 3626, *verzeuch* 406, *fleuch* 499. 3. Pl. Conj. Impf.: *das* — *auszugen* 726, *damit ichs* — *nit verlur* 3536. — 7. Conjugation. 3. S. Pr. C.: *gang* 3813 (von dem durch Nasalierung aus *gag* gewordenen Stamme *gang*) = gehe. Infinitiv: *gahn*

387 u. *lahn* 3810 (im Liede der Pilger, sonst *gehn* und *lassen*). 2. Participle: *verloffen* 447, *geschaiden* 6120. Die dem Mittelhochdeutschen entsprechende Form *geschaiden* wurde erst im 18. Jh. durch *geschieden* ersetzt, und das ältere *ei* tritt uns noch im Adjectiv *bescheiden* entgegen.

Schwache Verba. Von der Präteritum — Endung *ete* begegnen volle und apocopierte Formen: *erbarmete* 3931, *schickete* 4130; *taugete* 5828, *werete* 604.

Übergreifen der schwachen in die starke Conjugation: *gepreiset* 525. Mischung starker und schwacher Conjugation: *erkalten* 2211, *verschlungt* 2918.

Anomale Conjugation. Sein. Unechtes Flexionssuffix: *es seye* 1424, *es ware* 2521. Die 1. Pl. J. hat die Formen *sein* 3822 und *seind* 3231; ebenso die 3. Pl. J.: *was meine anligen sein* 1012 u. s. w., *es seind* — *verhanden* 92 115 u. s. w. (vgl. darüber Weinhold *B. Gr.* 298 ff). Vom Stamme *was* erscheint im *Sp. v. h.* auch noch das 1. Participle: *gleich wesenden Suns* 52 — Haben. *han* 386 (im Liede der Pilger, sonst *haben*). *het* = hatte: *wie er — gesagt het* 2523. *hetten* = hatten: *da — Sy aber nichts zu essen hetten* 2520, *die sich gesetzt hetten* 2524. — Werden. *wird*, *wirdt* = werde: S. 715 81 6322. *wurd* = würde: S. 4023. *wurde* = würde: S. 1120 1439 231, u. s. w. *wurden* = würden: 635 1115. — Thun. Von diesem Verb begegnen die Formen *thue*, *thuest*, *thuet*, *thuen*, *thet*. — Können. 2. Pl. Gr. J.: *kündt* 1011. 1. S. Gr. Conj.: *künne* 2625. 1. u. 3. S. Impf. Conj.: *künde* 518 2031 u. s. w., *kündt* 2722 3410 u. s. w., *kundte* 2713 4011 4216 und *kundt* 3430. 2. S. Impf. Conj.: *kündest* 1119. 3. Pl. Impf. Conj.: *künden* 729 96, *kündten* 5112 und *könden* 3324. Für 1. u. 3. Pl. Pr. J. und den Infinitiv steht fast durchaus die Form *künden* mit unechtem *d*, einigemale *künnen* 2432 2710 u. s. w. und S. 3321 4631 auch *können*, welches seit dem 16. Jh. in der Schrift nachweisbar ist. — Dürfen. 2. Pl. Pr. I. und 3. S. Conj. Impf.: *dörfft* 258 4221. — Sollen. 2. S. Pr. I.: *du solt* 1014. 1. u. 3. S. Impf.: *solt* 716 1032 4222. — Mögen. Umlaut des älteren *u* wechselt darin noch mit dem von *o*: *mögen* 4630, *mügen* 475 6415, *wie mügt jr* 256. — Wissen. 3. S. Pr. I.: *waiszt* 199 217 434 mit unechten *t*. 1. S. Impf. Conj.: *ich wist* 4017. — Wollen. 1. S. Pr. I.: *Ich wille* 4014 und *wil* 4219. 2. S. Pr. I.: *was wilt du* 2628. S. 383 des Reimes wegen für 3. S. Pr. I.: *wöll* (*wöll*; *schnell*). 2. Pl. I. Pr.: *was wölt jr* 4232. 2. Participle: *wöllen* 4429 5320. Das *ö* steht infolge geschlossener mundartlicher Aussprache für mhd. *ë*. 1. S. Impf. Conj.: *wolt* 724 82 u. s. w. (= *müchte*). 3. S. Impf. Conj.: *wir — woltten* (= *müchten*) 3321 3823.

Bemerkenswertes in Wortbildung und Wortbedeutung, verloren gegangene oder nur mehr in der Mundart lebende Ausdrücke, Redensarten u. s. w.

Ableitungen. 1) Labiale Suffixe. a) Substantiva: *witib* 5611 5811 (mhd. *witiwe*, *witib*). b) Adjectiva: *rosenfarbes* 5328, *rosenfarben* 6122. c) Verba: *Schmirbt* 2224 (mhd. *smirwen*, *smirn*, *smern*) u. *Schmieren* 2223. 2) Linguale Suffixe. *geth* (cumuliertes *ig* — *idja*. Weinh. *B. Gr.* 205): *Geschwistergeth* 52 — *n* (*en*, *in*). a) Substantiva: *Stammen* 6230 hat ein *en*, welches von 1616 ab eine Zeitlang regelmässig erscheint (Schmeller *B. Wb.* II. 755). *Seiden* 1919. b) Adjectiva: *samatins* 2631 (mhd. *samâtin*), *guldine* 372 u. *guldene* 1355 2632. *Silberens* 2633. c) Verba: *nachnen* 4433, aber *regen* (= regnen) 167. — *t* (*et*, *at*): *hemmat* 1925 *Die Nacketen* 1839 (ahd. *nackot*, mhd. *nacket*), *Pugglet* 5635. — *r*: *zäher* 6211. — *s*. Unsere Substantiva auf *nis* enden im *Sp. v. h.* auf *nus*. Ausser denselben *künbernusz* 6211. 3) Gutturale Suffixe. *g* (*ig*). a) Substantiva: *auff den* — *Predigen* 1819. b) Adjectiva: *ainig* 53 824 (= einzig, allein; mhd. *einec*), *anhenig* (= anhaftend) 2038, *beystendig* 347, *gebreuchig* (= gebräuchlich) 456, *irrig* 5622. c) Verba: *beherbigen* 1833, *beherberigen* 3732, *beherbrigt* 558; S. 3826 auch *beherbergen*. — *ng*. Substantiva auf *ung*: *miszrathung* 2426, *beschwerung* 2833, *empfangung* 3028, *widerhaltung* (= Wiedererlangung) 4428, *vberschattung* 5319, *Gottsvergessung* 462.

Zusammensetzungen. 1) Substantiv mit Substantiv: *hertzenleid* 3134 2) Adjectiv mit Substantiv: *Schweinenfleisch* 3913 (*schweinen* = mhd. *swinin*). 3) Substantiva auf *keit*: *gegenwürtigkeit* 1823, *Faulkeit* 2311, *Oberkeit* 4631, *senfftmüetigkeit* 5515. 4) Die Adjectiva auf *lich* sind in der älteren Sprache viel zahlreicher wie heute: *wunderbarlich* 2116, *sündlich* 5125, *verdamblich* 521, *fruchtbarlich* 629 u. s. w. 5) Adjectiva auf *haft*: *angsthafte* 2833. 6) Partikelzusammensetzungen. a) Nomina. *be alles benüegen* 523. Ohne *be*: *hülflich* 1338, *sondere* (= besondere) *sterck* 347. — *für*: *fürsatz* 2927. — *ge*. *genaden* 5236 u. *gnaden* 5316, *Geschmuck* 6212; *getrostreiches* 2939, *deines gleichen* 1915 u. *gleichen* 3214. Ohne *ge*: *vnzifers* 3911. — *in*: *ingedenck* 4730. — *ohn* für *un*: *ohmendtlich* 2818. — *ur*: *erbittig* 2723 (= erbütig). b) Verba. *ab*. *absterben* 2426, *abgestorbenen* 4326 (= verstorbenen). — *aus*, später *hinaus*: *ausztragen* 5115. — *be*: *beschehen* 516 (= geschehen), aber auch *geschehe* 2220; *befindet* 2835 (= empfindet). — Für unser *vor* steht in der Regel *für*. — *dar*: *dargeben* 4921. — *ge*: *gedenken* 4123 609 (= denken, ausdenken), *gehab dich wol* 4820, *genade jm Gott* 5818, *gedulden* 6010 (= erdulden, ertragen). Ohne *ge*: *niessen* 2325 (= geniessen). — *hin*: *hinwigt* 2115. — *ver*: *verhalten* (= vorenthalten) 132.

Pronomina. Hier sind zu erwähnen: *selbs* 2017 3329, *selbster* 2010,

ferner die noch in der Mundart lebenden Formen *selber* 2832, *selbert* 3619, *derselbig* 1027, *dieselbig* 37, *dasselbig* 3415, *dieselbigen* 5638 (S. 107 auch: *dieselben*), *maniches* 1227, *manicherlay* 1928; endlich *sollicher* 623, *wellicher* 1425 u. s. w. neben Formen ohne *i*.

Zahlwort. Hier bringe ich noch die Formen *zween* 3537 u. *zehen* 4626.

Adverbialbildungen. Die auf *lich* haben häufig unechtes *en*, die Bildungen mit *um* (*vm*, *vmb*) erscheinen bald mit, bald ohne *en* und die mit *dar* haben das *r* dieser Partikel meist bewahrt. 1) Adj. Adv.: *anderst* 1017 mit unorg. *t*, *schier*, 1735, *gleich* 4418. 2) Subst. Adv. a) Gen.: *gleichsfalls* 1229 u. *offtermals* 326, *jetztmals* 424. b) Dat. Adv.: *daheimen* 717, *dahaiment* 92; *abermalen* 1619 (S. 2314: *abermals*); *allwegen* 2118 u. s. w. c) Acc. Adv.: *Ich habe mein tag gehört* 3313. 3) Pron. Adv.: *etwan* 1030. 4) Einige besondere, Raum- u. Zeitverhältnisse ausdrückende Bildungen. a) *darinnen* 324 u. *darein* 3724, *hierinnen* (*innen* vom mhd. *innân*), *daussen* 5018; *nahent* 3414 (mhd. *nâhent*, *nahet*); *hinumb* 333. b) Zusammensetzungen mit *je*, *nie*: *jetzo* 1314 1817, *jetz* 4214 (mhd. *ietz*), *jetzunder* 506; *inderst* 217 u. *niendert* 3824 (beide = nirgends, mundartlich noch jetzt *ninderst*). 5) *fürüber* 3928, *hinfüran* 5513, *herfür* 5818 (= dafür). 6) Präp. Adv.: *anjetzto* 516, *anheut* 1026, *vnderwegen* 167, *insonderhait* 2516, *auff die letst* 4433, *von stund an* 5818. 7) Verb. Adv.: *geschweigen* 2815, *vnangesehen* 238, *volgent* 1431 (= in der Folge).

Präpositionen. *an* m. Acc., jetzt *von* m. Dat.: S. 107. *an*, jetzt *auf*: S. 1522. — *auf*, jetzt *zu*: S. 1612. *auf*, jetzt *für*: S. 176. — *bei*, jetzt *in* 1312. — *für*, jetzt *vor*: 2615. — *gegen* m. Dat.: S. 2535. — *mit*, jetzt *an*: S. 476. *mit*, jetzt *in*: 4328. *mit*, jetzt *unter*: 5330. *mit*, jetzt *zu*: 2219 5415. — *um* (*vmb*), jetzt *bis auf*: 2022. — *während* wird noch attributiv gebraucht: *in werendem Pandt der Ee* 2114. — Für *zu* (mhd. *zē*, *zuo*) stehen die Formen *zue* (selten *zu*: S. 409) und beim präp. Infinitiv in der Regel *ze*.

Conjunctionen. 1) *als*, jetzt *so*: S. 6017. — Zwischen *denn* und *dann* wird kein Unterschied gemacht, daher auch nicht zwischen *dennoch* und *dannoch*, die auch mit unorg. *t* erscheinen: *dennocht* 1624, *dannoch* 207. — *eintweders* 3724 erwähne ich der Form wegen. 2) *alsbald*, jetzt *sobald*: 4727. — *da*, jetzt *wo*: 719. *da*, jetzt *wenn*: 107. *da*, jetzt *als*: 2525. — *ob* steht noch oft als cond. Conjunction, die es mhd. war. — Für unser *wobei*, *wodurch*, *womit*, *woraus* begegnen als Relativconjunctionen stets die Bildungen mit *dar*. — *was massen* 4118 — *weil*, häufiger *dieweil* 4119.

Interjectionen: *ach* 3118, *eya* 2624, *ey* 332, *o wee* 3633, *mein* 4421.

Negationen: *nit* 2513 4829, *mit nichten* 1428, 37.

Diminutiva: 1) auf *l* (*el*): *Thorstübel* 5013, *Thorwärtl* 5011, *Vüssel*.

3620; 2) auf *lein*: *Kächelein* 2633 (mhd. *Kachele* = Kachl, ein Geschirr), *Sonnenstüblein* 2916 u. a. — Verkürzte Eigennamen: *Hänsl* 4025, *Liendl* 4212 (aus *Lienhard* = Leonhard), *Valtin* 465 (= Valentin). —

Von Fremdwörtern erwähne ich die Formen *Comedi* 35, *Materi* 322, *Fratel* (vom ital. *fratello*) 5115; *ordinari Gebrauch* 311.

Zum Schlusse noch einige seltene Formen, Ausdrücke und Redensarten, die entweder ganz verloren gegangen sind oder nur in der Mundart fortleben.

1) der *encosten* 912 (heute nur im Plural gebraucht), *Stimpler* (mhd. *stümbeler* = Stümper) 1121, *Sparhafen* 1122, *karger fülz* 1133, *Freyung* 4915 (= Freistätte), *Kränzelmal* 1139 (= unsaubere Zusammenkunft), *grosz vnd klein Hansen* 1322 (verächtliches oder scherzhaftes Appellativ für Mannsperson überhaupt. Schmeller I 1133), *Leger* 161 (= Weideplatz, Lagerplatz; Schmeller I 1459), *Eissenbeisser oder Federhansen* (= Eisenfresser, Maulhelden), *Knoblachs Juncker* 14 (Schmarotzer? wie *Knoblauchsgast* bei Grimm V. 1451), *Kratschmar* (= Wirtshaus. Schmeller I. 1388), *Ew. Vest* 2621 (= Ew. Wohlgeboren. Schmeller I. 774), *Merend* 3913 (mundartlich auch *Marend*, vom lat. *merenda* = Jause), *Nudddoctor* 4212 (vielleicht *Knauser* oder auf die *Nüd* = Durchfall zurückzuführen; vgl. Einl. z. *Sp. v. h.*), *der kram* 4228 (= Krampf; Schmeller I. 1368), *der gesundt* 4721, *Freyung* 4915 (= Freistätte, Asyl), *Keichen* 4924 (= Kerker), *Balbirer* 4927 (= Barbier), deren Schön 5928. 2) *die Hauszarmen leut* 2618, *hinderstellig* 305 (= rückständig, zurückgeblieben; Schmeller I. 1137). 3) *verblasen* 1028 (= ausschmaufen), *klecken* 1212 (= hinreichen), *piffen* 1928 (s. o. S. 23), *sigeln* 1928 (= zügeln, in Ordnung halten, frisieren), *erhaben* 365 (= für sich behalten), *flehen* 5323 (= flüchten, mhd. *vlohenen*). 4) *bey einem gleichen* 816 (= ungefähr; Schmeller II. 1422). *im Lueder ligen* (= ein ausgelassenes Leben führen. Schmeller I. 1447). *in die kluppen bringen* 1225 (*kluppen* = Zwangholz, Verein loser Vögel, liederlicher Gesellen. Schmeller I. 1336). *nit ein Meidt* 4829 (= nicht eine Minute, gar nicht. Schmeller I. 1690). *zu Schlair* (= Schleier) *schlagen* 5820. *der Gunckel auszwarten* 6031 (*Gunckel* = Spinnrocken, also: sich mit dem Spinnrocken abgeben, spinnen; Schmeller I. 923). *ain guets müetlein haben* 4820 (= sich gütlich thun. Schmeller I. 1695). *nötlich sein mit den Leuten* 3920 (= freigebig sein. Vgl. Lexer II. 111). *einem ein klämperlein anhängen* 6216 (= etwas Uebles von ihm reden. Schmeller I 1330).

Schulnachrichten.

I. Personalstand und Lehrfächervertheilung.

a) *Bewegung im Lehrkörper.*

Der Supplent Herr **Gustav Novak** wurde mit h. E. des k. k. Unterrichtsministeriums von 1. Juli 1890 Z. 3834 zum wirklichen k. k. Gymnasiallehrer ernannt.

† Professor **Johann Jenko** verschied nach längerem Siechthum am 17. Mai 1891 im Hospitale der Barmherzigen Brüder in Görz und wurde am 19. Mai von den trauernden Collegen und Schülern zur letzten Ruhestätte geleitet. Prof. **Jenko** hatte seit October 1878 mit Eifer und Erfolg an dem Görzer Gymnasium gewirkt. R. I. P.

b) *Erkrankungen und Beurlaubungen.*

Durch Krankheit waren an der Ausübung ihres Berufes verhindert: Prof. Dr. **Kimmerle** vom 16. October bis 7. November 1890, Prof. **Wenzel** am 9. Januar, Prof. **Jenko** am 21. Januar, am 23. und 24. Februar und seit 6. März (für den Rest des Schuljahres beurlaubt), Prof. Dr. **Baar** vom 6. bis 10. Februar, Religionsprofessor Mons. **Marusič** vom 10. bis 23. Februar und vom 21. bis 24. März, Prof. **Culot** am 9. März.

Infolge von Infectionskrankheiten in ihren Familien mussten den Unterricht unterbrechen: Prof. **Šantel** vom 25. October bis 9. November, Prof. Dr. **Baar** vom 6. December bis 1. Januar, Prof. **Simzig** vom 22. December bis 1. Januar, Prof. **Maionica** vom 5. bis 11. Januar, Prof. **Krainz** vom 5. bis 9. März.

Beurlaubt waren: Herr **Fiegl** vom 8. bis 11. Februar, Herr **Stefani** am 18. April, Herr **Maionica** am 6. December, am 2. Mai und am 6. Juni, Herr Dr. **Kimmerle** vom 1. Juli an.

22 C
c) Stand des Lehrpersonales.

| I. Z. | N a m e n | Lehrgegenstände, Classen und Stundenzahl | Wöchentl. Lehrst. | Anmerkung |
|-------|--|--|----------------------|--|
| 1. | Heinrich Gross, k. k. Director, Mitglied des Görzer Landesschulrathes. | Griech. Spr. in V. (5). | 5 | Verwalter des Graf Gyulai - Unterstüt- zungsfondes. |
| 2. | Andreas Marusič, Ehrendombherr, f.- e. Consistorialrath u. Diö- cesanschuloberaufse- her, Besitzer des päpst- lichen Ehrenkreuzes „pro Ecclesia et ponti- fice,“ k. k. Professor, Mitglied des Landes- schulrathes, Religionse- xaminator bei den Lehrbefähigungsprü- fungen für Volks- schulen. | Religion in allen Classen (20), Ex- horten (4). | 24 | Exhortator für das Unter- und das O- bergymnasium. |
| 3. | Josef Culot, k. k. Professor, VIII. Rangsklasse, Bezirks- schulinspector für die Stadt Görz, Mitglied der k. k. Prüfungs- commission für Volks- und Bürgerschulen. | Ital. Spr. in I. A (3), II. A (3), III. A (3), VI. (3), VII. (2), VIII. (2). | 16 | |
| 4. | Dr. Adolf Baar, k. k. Professor, VIII. Rangsklasse. | Lat. Spr in V (6), griech. Sprache in VII. (4). | 10 | Bibliothekar d. k. k. Studienbibliothek; Classenvorstand d. V. Classe. |
| 5. | Anton Šantel, k. k. Professor, VIII. Rangsklasse. | Mathematik in I. B (3, bis Ostern), V. (4), VI. (3), VIII. (2), Physik in IV. (3), VIII. (3), Pro- paedeutik in VIII. (2), seit Ostern slov. Spr. in I. (3). | 20 | Custos des physika- lischen Kabinetes, Classenvorstand d. VIII. Classe, lehrte auch Stenographie (2 St.). |

| L. Z. | N a m e n | Lehrgegenstände, Classen und Stundenzahl | Wöchentl. Lehrst. | Anmerkung |
|-------|---|--|----------------------------|--|
| 6. | Friedrich Simzig , k. k. Professor, VIII. Rangklasse. | Lat. Spr. (5) in VII.; griech. (5), und deutsche Spr. (3) in III. A u. ital. Spr. in IV. (3), Propädeutik in VII. (2), seit O- stern lat. Spr. in VIII. (5). | 18 | Classenvorstand d. VII. Classe, lehrte auch Kalligraphie (2 St.). |
| 7. | Johann Krainz , k. k. Professor, VIII. Rangklasse. | Geschichte u. Geogr. in I. B (3), II. A (4), III. B (3), V. (3), VII. (3), bis Ostern deutsche Spr. in III. B, seit Ostern in IV. (3). | 19 seit Ostern 16 | Custos des geogra- phischen Kabinete- tes, bis Ostern Classenvorstand der III. B Classe. |
| 8. | Johann Jenko , k. k. Professor. | Lat. Spr. in VIII. (5), slov. Spr. in I. B (3), III. B. (3), V. (3), VII. (2) und im Freic- urse (2). | 18 | Seit Ostern beur- laubt. |
| 9. | Josef Ivančič , k. k. Professor. | Lat. (8) u. deutsche Spr. (4) in I. B, griech. Sprache in IV. (4). | 16 | Classenvorstand d. I. B Classe. |
| 10. | Konrad Nussbaumer , k. k. Professor. | Lat. (8) u. deutsche Spr. (4) in II. A, griech. Spr. in VI. (5). | 17 | Classenvorstand d. II. A Classe. |
| 11. | Heinrich Maionica , k. k. Professor, Conservator des Staats- museums in Aquileja, Director der archaeolo- gischen Abtheilung des Landesmuseums in Görz, corresp. Mitglied des archaeol. Institutes des Deutschen Reiches. | Lat. Spr. in VI. (6), griech. Spr. (5) in III. B, italienische Spr. in V. (3) und im Freicurse (2). | 16 | Custos der Münz- sammlung. |

| L. Z. | N a m e n | Lehrgegenstände Classen und Stundenzahl | Wöchentl. Lehrst. | Anmerkung |
|-------|--|--|----------------------------|--|
| 12. | Josef Wenzel, k. k. Professor. | Deutsche Spr. in V. (3), VIII. (3), Gesch. u. Geogr. in I. A (3), IV. (4), III. A (3), VIII. (3). | 19 | Verwalter der Gymnasialbibliothek. |
| 13. | Dr. Alois Kimmerle, k. k. Professor. | Mathem. in III. A (3), Naturgesch. in I. A (2), I. B (2), II A (2), II. B (2), V. (2), VI. (2), Naturg. bzhgsw. Physik in III. A (2), III. B (2), seit Ostern auch Mathem. in II. A (3). | 19 seit Ostern 20 | Custos des naturhistorischen Kabinetes, Classenvorstand der III. A, bezw. der vereinigten III. Classe. |
| 14. | Andreas Kragelj, k. k. Professor (zur Dienstleistung zugewiesen). | Lat. (6), deutsche (3, bis Ostern), slov. Spr. (3) in IV., slov. Spr. in II. B (3), VI. (3), VIII. (2), seit Ostern auch V. (3) und VII. (2). | 20 seit Ostern 22 | Classenvorstand d. IV. Classe. |
| 15. | Gustav Novak, k. k. Gymnasiallehrer. | Mathem. in I. A (3), II. A (3), II. B (3), III. B (3), IV. (3), Mathem. (3) u. Physik (3) in VII., seit Ostern slov. Spr. in III. (3) u. im Freicurse. | 21 seit Ostern 20 | Scriptor der k. k. Studienbibliothek. |
| 16. | Stephan Steffani, k. k. suppl. Gymnasiallehrer. | Lat. Spr. (8) in I. A, lat. Spr. in III. A (6), griech. Spr. in VIII. (5). | 19 | Classenvorstand d. I. A-Classe. |
| 17. | Johann Kluibenschedl, k. k. suppl. Gymnasiallehrer. | Deutsche Spr. in I. A (4), VI. (3), VII. (3), Gesch. u. Geogr. in II. B (4) und VI. (4). | 18 | Classenvorstand d. VI. Classe. |

| L. Z. | N a m e n | Lehrgegenstände, Classen und Stundenzahl | Wöchentl. Lehrst. | Anmerkung |
|-------|---|---|----------------------------|---|
| 18. | Michael Fiegl , k. k. suppl. Gymnasiallehrer. | Latein. Spr. in II. B (8), III. B (6), deutsche Spr. in II. B (4), seit Ostern Mathem. in I. B (3). | 18 seit Ostern 15 | Classenvorstand d. II. B-Classc. |
| 19. | Alois Kurschen , Nebenlehrer. | Turnen in 3 Abtheilungen zu 2 Stunden. | 6 | K. k. Turnlehrer an der Görzer Lehrerinnenbildungsanstalt. |
| 20. | Odilo Schaffenhauer , Nebenlehrer. | Zeichnen in 2 Abtheilungen zu 2 Stunden. | 4 | K. k. Zeichenlehrer an der Görzer Lehrerinnenbildungsanstalt. |
| 21. | Johann Mercina , Nebenlehrer. | Gesang in 2 Abtheilungen zu 2 Stunden. | 4 | K. k. Übungsschullehrer an der Knabenübungsschule in Görz. |

II. Lehrverfassung.

A. Obligatorischer Unterricht.

I. Classe (in 2 Parallelabtheilungen).

Classenvorstände: I. A.: **St. Steffani**, I. B.: **J. Ivančič**.

Religionslehre: 2 St. Katechismus. In I. A. Unterrichtssprache italienisch und deutsch, in I. B. slovenisch. *Marušič*.

Lateinische Sprache: 8 St. Formenlehre der wichtigsten regelmässigen Flexionen eingeübt in beiderseitigen Übersetzungen aus dem Übungsbuche von Nahrhaft. Memorieren von Vocabeln. Aufgaben nach Vorschrift. I. A.: *Steffani*, I. B.: *Ivančič*.

Deutsche Sprache: 4 St. Formenlehre im Anschlusse an den Lateinunterricht. Der einfache, der zusammengezogene und der zusammengesetzte Satz. Lectüre, Declamation, Übungen in der Rechtschreibung, kleine Aufsätze. Aufgaben nach Vorschrift. I. A.: *Kluibenschedl*, I. B.: *Ivančič*.

Geographie: 3 St. Elemente der allgemeinen und der politischen Geographie. Übungen im Kartenlesen und im Entwerfen einfachster Kartenbilder. I. A.: *Wenzel*, I. B.: *Krainz*.

Mathematik: 3 St. (abwechselnd Arithmetik und Geometrie). Arithmetik: Die vier Species in ganzen Zahlen und in Decimalbrüchen; Theilbarkeit; die gemeinen Brüche; das metrische Mass- und Gewichtssystem. Geometrie: Gerade, Kreis, Winkel, Parallelen. Das Dreieck mit Ausschluss der Congruenzsätze; fundamentale Constructionsaufgaben. I. A.: *Novak*, I. B.: *Šantel*, seit Ostern *Fiegl*.

Naturgeschichte: 2 St. (Anschauungsunterricht). Das Thierreich. I. Sem.: Säugethiere, einige Formen der Weich- und Strahlthiere. II. Sem.: Insecten und andere wichtigere wirbellose Thiere. I. A und B: *Dr. Kimmerle*.

II. Classe (in 2 Parallelabtheilungen).

Classenvorstände: II. A: **K. Nussbaumer**, II. B: **M. Fiegl**.

Religionslehre: 2 St. Katholische Liturgik. Unterrichtssprache wie in I. A und B. *Marušič*.

Lateinische Sprache: 8. St. Ergänzung der Formenlehre, Partikeln, Infinitiv, Acc. c. inf., Participialconstructions, Gerundium, Gerundiv, Supinum. Aufgaben nach Vorschrift. II. A: *Steffani*, II. B: *Fiegl*.

Deutsche Sprache: 4. St. Wiederholung der Formenlehre, Satzverbindung und Satzgefüge, Zeichensetzung. Lectüre, Declamation, Übungen in der Rechtschreibung, Aufsätze nach Vorschrift. II. A: *Steffani*, II. B: *Kluibenschedl*.

Geschichte und Geographie: 4 St. Geschichte des Alterthums in übersichtlicher Darstellung. Elemente der mathematischen Geographie. Specielle Geographie von Asien und Afrika. Verticale und horizontale Gliederung Europas; specielle Geographie von Süd- und West-Europa. II. A: *Krainz*, II. B: *Kluibenschedl*.

Mathematik: 3 St. Bruchrechnung; abgekürzte Multiplication und Division; Proportionen, einfache Regeldetri mit Anwendung der Proportionen und der Schlussrechnung. Das Wichtigste über Münzen, Masse und Gewichte; Procent- und Zinsrechnung.—Congruenz der Dreiecke mit Anwendungen. Die wichtigsten Eigenschaften des Kreises, der Vierecke und der Vielecke. II. A: *Novak*, seit Ostern *Dr. Kimmerle*. II. B: *Novak*.

Naturgeschichte: 2 St. (Anschauungsunterricht). 1. Sem.: Thierreich u. zw. Vögel, Reptilien, Amphibien u. Fische. 2 Sem.: Pflanzenreich; Beobachtung und Beschreibung einer Anzahl von Samenpflanzen verschiedener Ordnungen; einige Sporenpflanzen. II. A u. B: *Dr. Kimmerle*.

III. Classe (bis Ostern in 2 Parallelabtheilungen).

Classenvorstände: III. A: **Dr. A. Kimmerle**. III. B: **J. Krainz**.

Religionslehre: 2 St. Geschichte der Offenbarung des alten Bundes. Unterrichtsspr. deutsch. III. A u. B (vereinigt): *Marušič*.

- Lateinische Sprache:** 6 St. Casuslehre. Auswahl aus C. Nepos, Q. Curtius Rufus und Cicero nach dem Lesebuche von Schwarz. Schriftliche Aufgaben nach Vorschrift. III. A: *Steffani*, III. B: *Fiegl*.
- Griechische Sprache:** 5 St. Regelmässige Formenlehre bis zum Perf. Pass. der Verba auf *ω*. Schriftliche Aufgaben seit der 2. Hälfte des 1. Sem. nach Vorschrift. III. A: *Simzig*, III. B: *Maionica*.
- Deutsche Sprache:** 3 St. Die Formenlehre und die Lehre vom einfachen Satze in systematischer Behandlung. Lectüre mit Erklärung, Declamation. Schriftliche Aufsätze nach Vorschrift. III. A: *Simzig*, III. B: *Krainz*.
- Geschichte u. Geographie:** 3 St. Das Mittelalter in übersichtlicher Darstellung unter Hervorhebung der Hauptereignisse der öst.-ung. Monarchie.— Geographie von Mittel- u. Nord-Europa (mit Ausschluss Österreich-Ungarns), Amerika und Australien. Das Wichtigste aus der mathem. Geographie. III. A: *Wenzel*, III. B: *Krainz*.
- Mathematik:** 3. St. Das Rechnen mit unvollständigen Zahlen; die 4 Grundoperationen mit ganzen und gebrochenen allg. Zahlen. Potenzieren, Quadrat- und Kubikwurzel.— Flächengleichheit, Verwandlung der Figuren, Längen- u. Flächenmessung, Ähnlichkeit geom. Gebilde. III. A: *Dr. Kimmerle*, III. B: *Novak*.
- Naturgeschichte:** 1. Sem. 2 St. (Anschauungsunterricht). Das Mineralreich. III. A u. B: *Dr. Kimmerle*.
- Naturlehre:** 2. Sem. 2 St. Allgemeine und besondere Eigenschaften der Körper. Wärmelehre. Grundbegriffe der Chemie. III. A u. B: *Dr. Kimmerle*.

IV. Classe.

Classenvorstand: **A. Kragelj.**

- Religionslehre:** 2 St. Geschichte der Offenbarung des neuen Bundes. *Marušič*.
- Lateinische Sprache:** 6 St. Tempus- u. Moduslehre Hauptpunkte der Prosodie u. der Metrik. — C. I. Caesaris bell. gall. I. II. III. VI. P. Ovidii Nasonis metam. I. 89 ff. trist. I. 3. IV. 10. fast. II. 83 ff. Schriftliche Aufgaben nach Vorschrift. *Kragelj*.
- Griechische Sprache:** 4 St. Abschluss der Formenlehre, Hauptpunkte der Syntax. Schriftliche Aufgaben nach Vorschrift. *Ivančič*.
- Deutsche Sprache:** 3 St. Der zusammengesetzte Satz. Grundzüge der Metrik. Lectüre mit Erklärungen, Declamation. Aufsätze nach Vorschrift. *Kragelj*, seit Ostern *Krainz*.
- Geschichte u. Geographie:** 4 St. Geschichte der Neuzeit mit besonderer Rücksicht auf Österreich-Ungarn. Geographie der öst.-ung. Monarchie unter Hervorhebung des engeren Heimatlandes. *Wenzel*.
- Mathematik:** 3 St. Gleichungen des 1. Grades mit einer und mit mehreren Unbekannten; zusammengesetzte Regeldetri, Theilregel, Kettensatz, Zinseszinsrechnung.— Stereometrische Anschauungslehre. *Novak*.
- Naturlehre:** 3 St. Mechanik, Magnetismus, Elektrizität, Akustik, Optik. *Santel*.

V. Classe.

Classenvorstand: Dr. A. Baar.

- Religionslehre:** 2 St. Allgemeine katholische Glaubenslehre. *Marušič.*
- Lateinische Sprache:** 6 St. T. Livii ab u. c. l. I. XXI. P. Ovid. Nas. trist. I. 3. IV. 10. met. II. 1 ff, III. 1 ff, VIII. 183 ff, 611 ff, X. 1 ff, fast. II. 83 ff, 481 ff, 383 ff, III. 167 ff, 201 ff, IV. 389 ff, 809 ff. Grammatisch-stilistische Übungen. Schriftliche Aufgaben nach Vorschrift. *Dr. Baar.*
- Griechische Sprache:** 5 St. Xenophon nach Schenkls Chrestomathie: (Auswahl aus der Anabasis, der Kyrupaid. u. den Apomn.); Iliad. I. VI. Casuslehre u. Praepositionen. Schriftliche Aufgaben nach Vorschrift. *Gross.*
- Deutsche Sprache:** 3 St. Lautlehre, Wortbildung, Lehnwörter, Fremdwörter, Volksetymologie. Charakteristik der epischen und der lyrischen Dichtungsarten. Lectüre: Wielands „Oberon“ u. Klopstocks „Messias“ (ausgew. Partien). Declamation. Aufsätze nach Vorschrift. *Wenzel.*
- Geschichte u. Geographie:** 3 St. Geschichte des Alterthums, vornehmlich der Griechen u. der Römer bis zur Unterwerfung Italiens mit steter Berücksichtigung der Geographie. *Krainz.*
- Mathematik:** 4 St. Die 4 Grundoperationen mit allg. u. mit bes. Zahlen. Theilbarkeit der Zahlen. Gemeine u. Decimalbrüche. Zahlensysteme überhaupt u. das dekadische insbesondere. Verhältnisse u. Proportionen. Gleichungen des 1. Grades.— Planimetrie. *Santel.*
- Naturgeschichte:** 2 St. (Systematischer Unterricht). 1. Sem: Mineralogie. 2. Sem.: Botanik. *Dr. Kimmerte.*

VI. Classe.

Classenvorstand: J. Kluibenschedl.

- Religionslehre:** 2 St. Besondere katholische Glaubenslehre. *Marušič.*
- Lateinische Sprache:** 6 St. C. Sallustii Catilina; M. T. Ciceronis or. in Cat. I.; P. Vergilii M. ecl. 1. 4. georg. I. II. (Bruchstücke), Aeneid. I. II. VI. C. I. Caesaris b. c. l. III (Auswahl). Grammatisch-stilistische Übungen. Aufgaben nach Vorschrift. *Maionica.*
- Griechische Sprache:** 5 St. Iliad. III. VI. VII. XXII. XXIV. Herodotos VII. Xenoph. Auswahl aus der Kyrup. und den Comm. Tempus- u. Moduslehre. Aufgaben nach Vorschrift. *Nussbaumer.*
- Deutsche Sprache:** 3 St. Genealogie der germanischen Sprachen. Einführung in einige wichtigere Principien der Sprachbildung. Abriss der Geschichte des deutschen Schriftthums bis zu den Stürmern u. Drängern. Lectüre aus dem Lesebuche. Lessings „Minna v. Barnhelm“, „Emilia Galotti“ (Privatlectüre). Declamation. Aufsätze nach Vorschrift. *Kluibenschedl.*
- Geschichte u. Geographie:** 4 St. Abschluss der römischen Geschichte, Geschichte des Mittelalters mit steter Berücksichtigung der Culturgeschichte und der Geographie. *Kluibenschedl.*

- Mathematik:** 3 St. Potenzen, Wurzeln. Logarithmen, Gleichungen des 2. Grades mit einer Unbekannten. Stereometrie u. ebene Trigonometrie. *Šantel*.
- Naturgeschichte:** 2 St. (Systematischer Unterricht). Das Nothwendigste über den menschlichen Körper u. seine Organe, Zoologie mit einschlägiger Palaeontologie. *Dr. Kimmerle*.

VII. Classe.

Classenvorstand: **F. Simzig.**

- Religionslehre:** 2 St. Katholische Sittenlehre. *Marušič*.
- Lateinische Sprache:** 5 St. M. T. Ciceronis Cato m., pro Milone, pro Ligario; P. Vergilii M. Aeneid. III. IV. V. VI. VII. Gramm.-stil. Übungen. Aufgaben nach Vorschrift. *Simzig*.
- Griechische Sprache:** 4 St. Demosth. Ol. I. II. III. Phil. I. III. Odyss. I. II. IX.—XII. Grammatische Übungen. Aufgaben nach Vorschrift. *Dr. Baar*.
- Deutsche Sprache:** 3 St. Abriss der Geschichte des deutschen Schriftthums von Lessing bis zu Schillers Tode. Lectüre aus dem Lesebuche. Goethes „Iphigenie“ u. „Götz“, Schillers „Maria Stuart“.—Declamation. Aufsätze nach Vorschrift. *Kluibenschedl*.
- Geschichte u. Geographie:** 3 St. Geschichte der Neuzeit mit steter Betonung der Culturgeschichte und der Geographie. *Krainz*.
- Mathematik:** 3 St. Gleichungen des 2. Grades mit mehreren Unbekannten u. einige höhere u. Exponentialgleichungen, diophantische Gleichungen des 1. Grades. Progressionen. Zinsenzins- u. Rentenrechnung. Combinationen, binomischer Lehrsatz.—Trigonometrie an Beispielen eingeübt, Elemente der analytischen Geometrie in der Ebene. *Novak*.
- Naturlehre:** 3 St. Allgemeine Eigenschaften der Körper. Mechanik, Wärmelehre, Chemie. *Novak*.
- Philosophische Propädeutik:** 2 St. Formale Logik. *Simzig*.

VIII. Classe.

Classenvorstand: **A. Šantel**.

- Religionslehre:** 2 St. Kirchengeschichte. *Marušič*.
- Lateinische Sprache:** 5 St. Corn. Taciti Germ. 1—27, ab exc. d. Aug. I. II. III. (Auswahl); — Q. Horatii Fl. carm. I. 1. 2. 3. 6. 7. 11. 12. 17. 18. 31. 32. II. 6. 13. 20. III. 13. 29. 30. IV. 2. 3. 8. 9. carm. saec., ep. 1. 2. 7. 9. sat. I. 1. 6. 9. ep. I. 1. 2. 20. II. 2.—Gramm.-stil. Übungen. Aufgaben nach Vorschrift. *Jenko*, seit Ostern. *Simzig*.
- Griechische Sprache:** 5 St. Platons Apologie, Protagoras, Sophokles' Elektra, Odyss. IX.—XII. Grammatische Übungen. Aufgaben nach Vorschrift. *Steffani*.
- Deutsche Sprache:** 3 St. Abriss der Geschichte des deutschen Schriftthums bis zum Tode Goethes. Lectüre aus dem Lesebuche; Lesings „Laokoon“, „Hamb. Dramaturgie“ (Ausw.), Goethes „Hermann

u. Dorothea“, „Faust“ I. Theil. — Declamation. Aufsätze nach Vorschrift. *Wenzel.*

Geschichte u. Geographie: 3 St. 1. Sem.: Geschichte der öst.-ung. Monarchie. 2. Sem.: Öst.-ung. Vaterlandskunde. Wiederholung der griechischen und der römischen Geschichte. *Wenzel.*

Mathematik: 2 St. Wiederholung der Elementarmathematik, vornehmlich in praktischer Weise durch Lösung von Übungsaufgaben. *Šantel.*

Naturlehre: 3 St. Magnetismus, Elektrizität, Wellenlehre, Akustik, Optik. *Šantel.*

Philosophische Propädeutik: 2 St. Empirische Psychologie. *Šantel.*

B. Bedingt- obligate Unterrichtsgegenstände.

1. Italienische Sprache.

I. CLASSE (A) : 3 St. Teorica delle flessioni fino ai verbi anomali e difettivi. Della proposizione semplice (concordanza). *Culot.*

II. CLASSE (A): 3 St. Teorica delle flessioni e della derivazione e composizione delle parole. Della proposizione composta. *Culot.*

III. CLASSE (A): 3 St. Ripetizione dell'aggettivo, del pronome e del verbo irregolare; sintassi del nome, dell' articolo, del pronome e della concordanza. Lettura e declamazione di squarci scelti del libro di lettura. *Culot.*

IV. CLASSE: 3 St. Teorica dei tempi e dei modi; le principali nozioni della metrica italiana; dello stilo epistolare. Lettura e studio di squarci scelti del libro di lettura. *Simzig.*

V. CLASSE: 3 St. Lettura e studio di squarci scelti di poesia e prosa del due-, tre- e quattrocento. *Maionica.*

VI. CLASSE: 3 St. Lettura e studio di squarci scelti di poesia e prosa del cinque- e del seicento. *Culot.*

VII. CLASSE: 2 St. Lettura di squarci scelti di autori del settecento, specialmente di Alfieri, Parini, Gozzi. *Culot.*

VIII. CLASSE: 2 St. Studio di squarci scelti di autori dell' ottocento, specialmente del Monti, Foscolo, Leopardi e Manzoni; quindi studio dell' Inferno di Dante Allighieri. *Culot.*

2. Slovenische Sprache.

I. CLASSE (B): 3 St. Oblikoslovje in glagolsko slovotvorje, čitanje, predavanje. *Jenko, seit Ostern Šantel.*

II. CLASSE (B): 3 St. Ponavljanje sklanje in sprege; imetnejša pravila iz skladnje; čitanje, predavanje. *Kragelj.*

III. CLASSE (B): 3 St. Ponavljanje oblikoslovja. Skladnje, čitanje, predavanje. *Jenko, seit Ostern Novak.*

IV. CLASSE: 3 St. Ponavljanje slovnice, čitanje, predavanje. *Kragelj.*

V. CLASSE: 3 St. Nauk o pesništvu, čitanje, predavanje. *Jenko, seit Ostern Kragelj.*

- VI. CLASSE: 3 St. Slovanske starožitnosti; narodne pesmi slovenskega in družih slovanskih narodov; berilo, predavanje. *Kragelj*.
- VII. CLASSE: 2 St. Žitje sv. Cirila in Metodija; slovenska in moravska zgodovina; staroslovenska slovnica in slovstvo z berilom; prosta predavanja. *Jenko*, seit Ostern *Kragelj*.
- VIII. CLASSE: 2 St. Novoslovenska slovstvena zgodovina od protestantske dobe do l. 1848 z berilom iz dotičnih pisateljev; prosta predavanja. *Kragelj*.

C. Nicht obligate Unterrichtsgegenstände.

1. **Italienische Sprache** für Nichtitaliener: 2 St. (I. Curs, 1. Sem. 24, 2. Sem. 23 Schüler): Formenlehre beendet (nach Mussafia). Praktische Übungen mündlich und schriftlich. — Prof. *Maionica*.
2. **Slovenische Sprache** für Nichtslovenen: 2 St. (II. Curs, 1. Sem. 11, 2. Sem. 10 Schüler): Formenlehre (nach Sket). Mündliche und schriftliche Übungen im Übersetzen. — Prof. *Jenko*, seit Ostern *Novak*.
3. **Kalligraphie**: 2. St. (1. Sem. 50, 2. Sem. 49 Schüler): Deutsche Current- und lateinische Cursivschrift nach M. Greiners Methode und Schreibheften. — Prof. *Simzig*.
4. **Stenographie**: 2 St. (I. Curs, 1. Sem. 45, 2. Sem. 40 Schüler): Freie u. logische Kürzung, Übung im Schnellschreiben. — Prof. *Šantel*.
5. **Turnen**: in 3 Abtheilungen zu je 2 St. (1. Sem. 86, 2. Sem. 83 Schüler): Ordnungs- u. Freübungen, Geräthturnen. — *A. Kurschen*.
6. **Zeichnen**: in 2 Abtheilungen zu je 2 St. (1. Sem. 69, 2. Sem. 57 Schüler): I. Zeichnen ebener geometrischer Gebilde aus freier Hand nach Vorzeichnungen auf der Schultafel; das geometrische Ornament. Elemente des Flachornamentes. II. Ornamentzeichnen nach Entwürfen auf der Schultafel und nach polychromen Musterblättern, wobei auf die classischen Vorbilder besondere Rücksicht genommen wurde; Gesichts- und Kopfstudien. — *O. Schaffenhauer*.
7. **Gesang** in 2 Abth. zu je 2 St. (1. Sem. 99, 2. Sem. 85 Schüler): I. Theorie des Gesanges, Einübung zwei- u. dreistimmiger Lieder nach M. Bauers Schule. II. Ergänzung der Theorie, Einübung von umfangreicheren und schwierigeren geistlichen und weltlichen Liedern, Chören und Messen. — *J. Mercina*.

III. Lehrbücher,

welche im Schuljahre 1890-91 gebraucht wurden.

Religionslehre. — I. Cl. Grosser Katechismus. II Catechismo grande. Lesar, Katekizem. — II. Cl. Frenzl, Liturgik. Cimadomo, Catechismo del culto cattolico. Lesar, Liturgika. — III. und IV. Cl. Mach, Geschichte der Offenbarung des alten und neuen Testa-

- mentes. — V. VI. VII. Cl. Wappler, Lehrbuch der katholischen Religion für die oberen Classen der Gymnasien 1. 2. 3. Thl. — VIII. Mach, Grundriss der Kirchengeschichte.
- Latein.** I.—V. Cl. Grammatik von Goldbacher, I.—IV. Cl. Übungsbücher von Nahrhaft und Hauler: VI.—VIII. Cl. Schultz, kl. Sprachlehre. V.—VIII. Cl. Stüpfles Aufgabensammlung, 1. und 2 Thl. Schwarz, lateinisches Lesebuch. Caesar, de bello Gallico ed. Prammer. Livius, ed. Zingerle. Cic. ed. Nohl. Sallust. ed. Linker, Tacit. ed. Halm. Vergil. ed. Hoffmann. Ovid. carmina selecta ed. Gehlen-Schmidt. Horatius ed. Huemer.
- Griechisch** — III.—VIII. Cl. Curtius, Griech. Schulgramm. III.—VI. Cl. Schenkl, Elementarbuch. V. u. VI. Cl. Schenkl, Chrestomathie aus Xenophon. Homer, Ilias ed. Hohegger - Zechmeister, Odyssee ed. Pauly. Herodot ed. Holder. Demosthenes ed. Wotke. Platon ed. Christ u. Jahn. Sophokles ed. Schubert.
- Deutsch.** — I.—IV. Cl. Willomitzer, Deutsche Grammatik, 4. Auflage; Lampel, Deutsches Lesebuch 1.—4. Bd. V.—VIII. Cl. Kummer-Stejskal, Deutsches Lehr- und Lesebuch V.—VIII. Band.
- Italienisch.** — I.—IV. Cl. Demattio, Grammatica italiana. Libro di lettura, aus dem Verlage von A. Hölder in Wien. 1.—4. Bd. V.—VIII. Antologia von Hassek. 1.—4. Bd.; Dante, Divina Commedia ed. Bianchi.
- Slovenisch.** I.—IV. Cl. Šuman, slovenska slovnica. I.—III. Cl. Janežič, Cvetnik 1. 2. IV.—VI. Cl. Sket, slovensko berilo. VII. und VIII. Cl. Miklošič, slovensko berilo 7. 8.
- Geographie.** — I. Cl. Umlauft, Lehrbuch der Geogr. I. Thl. II.—VII. Cl. Kozenn-Jarž, Leitfaden der Geographie 2. und 3. Thl. Schulatlanten von Kozenn und Stieler.
- Geschichte.** — Gindely, Geschichte für das Untergymnasium und dessen Lehrbücher der Geschichte für das Obergymnasium. Hannak, Vaterlandskunde, Oberstufe. Histor-geographische Atlanten von Kiepert, Menke, Jausz und Rhode.
- Mathematik.** — Močniks Lehrbücher der Arithmetik und der Geometrie. — Heis, Aufgabensammlung; Adam, Logarithmen.
- Naturgeschichte.** I. u. II. Cl. Pokorny, Naturgeschichte des Thierreiches; II. und III. Cl. Pokorny, Pflanzenreich und Mineralogie; V. Cl. Hochstetter-Bisching, Mineralogie, Grundriss der Botanik; VI. Cl. Graber, Leitfaden der Zoologie.
- Physik.** III. u. IV. Cl. Krist, Anfangsgründe der Naturlehre; VII. u. VIII. Cl. Wallentin, Lehrbuch der Physik.
- Philosophische Propädeutik.** — Lindner, Logik und Psychologie.

IV. Vermehrung der Lehrmittelsammlungen.

A. Lehrerbibliothek.

Custos: *Prof. Wenzel.*

Durch Ankauf: Zeitschrift für die österr. Gymnasien. 42. Jahrgg. 1891. — Verordnungsblatt des k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht. 1891. — Mittheilungen der k. k. geograph. Gesellschaft in Wien. 34. Bd. — Verhandlungen der k. k. zoolog.-botan. Gesellschaft in Wien. 41. Bd. — Petermarns geograph. Mittheilungen. 37. Bd. — Zeitschrift für Schulgeographie. 12. Jahrgg. — Gymnasium, 9. Jahrgg. — Österreichische Mittelschule. 5. Jahrgg. — Jahrbuch des höheren Unterrichtswesens in Österreich. 4. Jahrgg. — Allgemeine Weltgeschichte herausgeg. v. Flathe u. a. (Fortsetzung). — Die österr.-ungar. Monarchie in Wort und Bild. Lief. 107—131. — Kürschners deutsche Nationalliteratur. Lief. 587—666. — Kerner v. Marilaun, Pflanzenleben. 2. Bd. Heft 7—11. — Lukeš: Militärischer Maria Theresienorden. — Franges: Haus Habsburg-Lothringen. — Socin: Schriftsprache und Dialekte im Deutschen. — Schrader: Der Bilderschmuck der deutschen Sprache. — Hinterwaldner: Wegweiser für Naturaliensammler. — Tommaseo: *Mente e cuore.* — Paul: Grundriss der germanischen Philologie. 2 Bände. — Fränkel: Grundriss der Bakterienkunde. — Casini: *Manuale di letteratura italiana.* 2. Bd.

Durch Schenkung: Vom h. Unterrichtsministerium: Botanische Zeitschrift. 41. Jahrgg. — Vom Verleger: Klaar, Grillparzer als Dramatiker. — Benko: Das Datum auf den Philippinen.

Die Lehrerbibliothek zählt 2462 Bände und 494 Hefte.

B. Schülerbibliothek.

Custos: *Prof. Wenzel.*

Durch Ankauf: Alte und neue Welt. 1891. — Die katholischen Missionen. 1891. — Groner: Österreicher in Mexiko. — Rolfus: Der kleine Radetzky. — Humboldt: Ansichten der Natur, 2 Bde. — Proschko: Geschichtsbilder aus Österreich-Ungarn. — Marshall: Spaziergänge eines Naturforschers. — Grillparzer: Sämmtliche Werke. — Scheffel: Ekkehard. — Scheffel: Der Trompeter von Säckingen. — Masi-Ihne: *Roma antica.* — Romizi: *Letteratura greca.* — Rutar: *Zgodovina Tolminskega.* — Cigler: *Sroča v nesreči.* — Aškerc: *Balade in romance.* — Jesenko: *Prižigalec.* 2 Bde. — Hubad: *Pripovedke za mladino.* 3 Hefte.

Durch Schenkung: Von Monsignore Prof. Andreas Marušič: *Lavrenčič: Andrej baron Winkler.* — Vom Verleger: Klaar, Grillparzer als Dramatiker.

Die Schülerbibliothek zählt 1630 Bände und 144 Hefte.

C. Bibliothek des Unterstützungsfondes.

Verwalter: *Prof. Wenzel.*

Dieselbe zählt 1276 Bände. Der heurige Zuwachs betrug 68 Bände, davon 41 durch Ankauf, 27 durch Schenkung.

D. Geographisches Cabinet.

Custos: *Prof. J. Krainz.*

Durch Ankauf: Haardts Schulwandkarte von Asien, Sydows Wandkarte von Europa. — Hölzels geogr. Charakterbilder, 5 Stück. — Lehmanns geogr. und kulturhist. Charakterbilder, 16 Stück.

Stand: 208 Wandkarten, 23 Atlanten, 8 Reliefkarten, 2 Globen, 1 Armillarsphaere, 10 Tafeln, 76 Charakterbilder, 53 Brochuren.

E. Antiken- und Münzkabinet.

Verwalter: *Prof. H. Maionica.*

Stand im Schuljahre 1891: a) 7 prachistorische, 4 aegyptische, 9 röm. Alterthümer, 2 Imitationen, 10 sonstige Gegenstände, zusammen 32 Inventarnummern, b) 257 Silber-, 1874 Bronzemünzen, zusammen 2131 Stück.

F. Physikalisches Cabinet.

Custos: *Prof. A. Šantel.*

Durch Ankauf: 1.) Collection von 26 Glasphotogrammen, zoologisch-botanische Lehrobjecte darstellend, als Zugehör zum vorhandenen Projectionsapparat „Sciopicum“. 2.) Machs Apparat für Demonstration der Reflexion und Brechung des Lichtes. 3.) Pascals Apparat zur Demonstration des hydrostatischen Bodendruck-Gesetzes. 4.) Zwei metallene Hohlspiegel, 1 von 8 cm, 1 von 30 cm Durchmesser, zur Demonstration der sphärischen Abweichung.

Durch Schenkung: Vom Octavaner Karl Vulliemin: Apparat zur Hebung von Wasser durch Centrifugalkraft. Stand der Sammlung: 732 Inventarnummern.

G. Naturhistorisches Cabinet.

Custos: *Prof. Dr. Kimmerle.*

Durch Ankauf: *Herpestes ichneumon*, *Macropus giganteus*, *Labrax lupus*, *Rhombus maximus*, *Cyprinus carpio* (ausgestopft). *Sepia officinalis*, *Loligo vulgaris*, *Argonauta argo* (Schale), *Octopus vulgaris*, *Cypraea pyrum*, *Pholas dactylus*, *Ostraea edulis*, *Sphaerechinus granularis*, *Astropecten aurantiacus*, *Cotylorhiza tuberculata*, *Physophora hydrostatica*,

Corallium rubrum, Euspongia officinalis (Spirituspraeparate). Leukart u. Nitsche: Zoologische Wandtafeln (auf Leinwand gespannt) u. zwar Tafel LXXI, LXXXI u. LXXXXI. 4 Wandtafeln von A. Brass (Pichlers Verlag) u. zwar 2, 7, 11 u. 12.

Durch Schenkung: 1 Wandtafel (Entwicklung der Mose), 1 Wandtafel (Entwicklung von Claviceps purpurea), gezeichnet vom Schüler Lasciac V. Cl., 1 Wandtafel (Entwicklung von Puccinia graminis) gezeichnet vom Schüler Verzeznassi V. Cl. Frische Pflanzen für den Unterricht brachten verschiedene Schüler insbesondere Boeckmann II. A, Švara und Slokar II. B. und Fabris V. Vom Custos wurden 2 Käfersammlungen für den Schulgebrauch zusammengestellt u. einige Spirituspraeparate angefertigt.

Gegenwärtiger Stand: A. Zoologische Sammlung: 1485 Nummern. Botanische Sammlung: ein altes Herbar u. 23 Pflanzen-Modelle. Mineralogisch-geologische Sammlung: 1780 Nummern. Naturw. Abbildungen: 133.

H. Sammlung stereometrischer Modelle.

Custos: *Gymn. - Lehrer G. Novak.*

Durch Ankauf: 7 neue Modelle. **Stand:** 43 Stück.

I. Musikaliensammlung.

Custos: *Lehrer J. Mercina.*

Durch Ankauf: Eine Normal-Stimmgabel. Schuberts Messe op. 2, G-dur, Clavierauszug, Partitur, 18 Gesangs-, 10 Instrumentalstimmen.

Stand: 1 Harmonium, 1 Stimmgabel, 12 Musikalien-Inventarnummern in 241 Stücken.

K. Zeichenvorlagen.

Custos: *Lehrer O. Schaffenhauer.*

Durch Ankauf: 108 Blätter. **Stand:** 385 Vorlageblätter.

V. Kassa-Gebahrung im Verwaltungsjahre 1890.

I. Regie.

| | |
|---|------------|
| Pauschale für 8 Stamm- und 3 Parallelclassen | fl. 540:— |
| Zweidrittel-Rückersatz für Turnauslagen von der k. k. Realschule und von der k. k. Lehrerinnenbildungsanstalt | „ 25:70 |
| | <hr/> |
| Gesamteinnahme | fl. 565:70 |
| Gesamtausgabe | fl. 565:70 |

Sohin ergab sich ein Gleichgewicht der Ausgaben und der Einnahmen.

II. Herstellung des 40. Jahresberichtes 1890.

| | | |
|--|----------|------------|
| Die Ausgaben für den Jahresbericht betragen | fl. | 151:50 |
| Die Deckung erfolgte a) durch Verkauf von 175 Programmen | „ | 35:— |
| b) durch Verkauf von 64 Schulnachrichten | „ | 6:40 |
| c) aus ärarischen Mitteln | „ | 110:10 |
| | zusammen | fl. 151:50 |

III. Lehrmittelfond 1890.

| | | |
|--|----------|-------------|
| Einnahmen: Kassarest vom Jahre 1889 | fl. | 674:47 |
| Aufnahmestaxen von 111 Schülern zu fl. 2:10 | „ | 233:10 |
| Lehrmittelbeiträge von 422 Schülern zu fl. 1 | „ | 422:— |
| 4 Semestralzeugnisduplicate zu fl. 1 | „ | 4:— |
| | zusammen | fl. 1333:57 |
| Ausgaben: Dotation des phys. Kabinetes | fl. | 160:— |
| „ „ naturhist. „ | „ | 60:— |
| Musikalien | „ | 18:88 |
| Bibliothek und Geographie | „ | 237:39 |
| Büchereinbände | „ | 42:15 |
| | zusammen | fl. 518:42 |
| Bilanz: Einnahmen | fl. | 1333:57 |
| Ausgaben | „ | 518:42 |
| Überschuss | fl. | 815:15, |

welcher in die Rechnung für 1891 als Einnahme übertragen wurde.

IV. Graf Gyulai-Unterstützungsfond für 1890/91.

Der Graf Gyulai-Fond besass am Ende des Schuljahres 1890 nach dem vorjährigen Ausweise 3900 fl. Papierrente, 300 fl. Silberrente (Ritter Schneid von Treuenfeldische Stiftung), ein 1860er Los zu 100 fl., ein Sparcassabuch mit eine Einlage von 175 fl. und einen baren Kassenrest von 34 fl. 06 kr.

| | | |
|--|----------|------------|
| Einnahmen: 1. Kassenrest vom Jahre 1889/90 | fl. | 34:06 |
| 2. Zinsen der Wertpapiere (einschl. August) | „ | 180:40 |
| 3. Spenden: von einigen Mitgliedern des Lehrkörpers 13:82 fl., von einem Ungenannten 10 fl., | „ | 23:82 |
| 4. Aufzahlungen einiger Schüler zum Ankaufe von Kleidungsstücken | „ | 20:80 |
| 5. Ergebnis einer Sammlung in den eilf Schulclassen | „ | 58:20 |
| | zusammen | fl. 317:28 |
| Ausgaben: Bücher und Drucksorten | fl. | 65:48 |
| Kleidungsstücke | „ | 111:— |
| Unterstützungen in barem | „ | 10:— |
| | zusammen | fl. 186:48 |

| | | |
|---------|---------------------------|--------|
| Bilanz: | Gesamteinnahmen . . . fl. | 317:28 |
| | Gesamtausgaben . . . „ | 186:48 |

Somit erübrigt ein Überschuss von fl. 130:80,

wovon 75 fl. Ende Mai in der hiesigen Sparkassa fruchtbringend angelegt wurden.

Für die Geldspenden und für alle sonstigen Wohlthaten (Freitische u. s. w.) von seiten einzelner Personen wie von seiten der Seminarien und Klöster sagt die Direction den edlen Wohlthätern den wärmsten Dank; zugleich spricht sie die Bitte aus, dass dieselben reicher fließen mögen zur Linderung der bitteren Armut der studierenden Jugend und zum Wohle des engeren und des weiteren Vaterlandes.

VI. Themen zu den schriftlichen Aufgaben in den Oberclassen.

Deutsche Aufsätze.

FÜNFTE CLASSE.

1. Fröh übt sich, was ein Meister werden will. — 2. Aus welchen Motiven handeln die Hauptpersonen in Schillers „Taucher“? — 3. Der Grundgedanke in Uhlands Gedicht: „Das Glück von Edenhall.“ — 4. Schwert und Pflug. — 5. Gedankengang in Schillers Gedicht: „Klage der Ceres.“ — 6. Der Tod des Tiberius. Nach Geibels Gedicht. — 7. Gliederung des 1. Gesanges von Goethes „Reineke Fuchs“. — 8. Ein gut Gewissen ist ein sanftes Ruhekissen. — 9. Der 1. Gesang des „Messias.“ — 10. Cita mors ruit. Nach Geibels Gedicht. *J. Wenzel.*

SECHSTE CLASSE.

1. Wie entstand nach der nordischen Gestaltung der Nibelungensage der am Nibelungenhorte haftende Fluch, und wie wirkte er fort? — 2. Der Anblick der Natur ist demüthigend für den Menschen, aber auch erhehend. — 3. Welche Umstände führten den Sturz der republikanischen Staatsform im alten Rom herbei? — 4. Unglück selber taugt nicht viel; doch es hat drei gute Kinder: Kraft, Erfahrung, Mitgefühl. — 5. Theodorich der Grosse. — 6. Des Menschen grausamster Feind ist der Mensch. — 7. Nur Beharrung führt zum Ziele. — 8. „Messias“, 4. Ges., V. 1—551. — 9. Welche Bedeutung haben die Flüsse für die menschliche Cultur. — 10. Gang der Handlung in Lessings „Emilia Galotti.“ *H. Kluibenschedl.*

SIEBENTE CLASSE.

1. Der Mensch ein Kind der Sorge. — 2. Die Bedeutung der Musik für den Menschen. — 3. Dass wir Menschen nur sind, der Gedanke beuge das Haupt dir; doch dass Menschen wir sind, richte dich

freudig empor. — 4. Begeisterung macht auch den Schwachen stark. — 5. Götz von Berlichingen, I. Act (Gang der Handlung). — 6. Ein unnütz Leben ist ein früher Tod. — 7. Theuer ist mir der Freund; doch auch den Feind kann ich nützen. Zeigt mir der Freund, was ich kann, lehrt mich der Feind, was ich soll. — 8. Nicht der ist auf der Welt verwaist, dem Vater und Mutter gestorben, sondern der für Herz und Geist keine Lieb' und kein Wissen erworben. — 9. Oranien (ein Charakterbild). — 10. Die Zeit Kaiser Leopolds I. das Heroenzeitalter Österreichs.
H. Kluibenschedl.

ACHTE CLASSE.

Es liebt die Welt, das Strahlende zu schwärzen Und das Erhab'ne in den Staub zu ziehn. Schiller. — 2. Der 2. Gesang von Goethes „Hermann und Dorothea“. — 3. Die Bestimmung der Glocke. Nach Schillers „Lied von der Glocke“. — 4. Der mächtigste von allen Herrschern ist der Augenblick. Schiller. — 5. Charakteristik des Pfarrers in Goethes „Hermann und Dorothea“. — 6. Was du ererbt von deinen Vätern hast, Erwirb es, um es zu besitzen. Goethe, Faust I. — 7. Der Unterschied in den Hauptgesetzen der antiken und der modernen bildenden Kunst. Nach Lessings „Laokoon“. — 8. Fugit irreparabile tempus. Vergil. — 9. Maturitätsarbeit.
J. Wenzel.

Italienische Aufsätze.

FÜNFTTE CLASSE.

I. Al ritorno. — II. Il ratto delle Sabine (Tito Livio). — III. „Tu proverai sì come sa di sale, Lo pane altrui e com'è duro calle, Lo scendere, il salir per l'altrui scale. (Dante, Paradiso XVII. 57). — IV. „Incontanente intesi e certo fui, Che quest'era la setta dei cattivi, A Dio spiacenti ed ai nemici sui. (Dante, Inferno III. 61 ss.) V. La ritirata dei dieci mila. (Senofonte.) VI. L'inverno (delizie e pene). VII. Falsi e veri amici. VIII. L'uomo che vuol vivere contento deve essere in pace con Dio, con se stesso e col suo prossimo. — IX. La bugia ha le gambe corte (novella di propria invenzione). — X. Gorizia e contorni (tema d' addio).—
Maionica.

SECHSTE CLASSE.

1. L'uomo paragonato al viandante. — 2. Delle impressioni che fece Gorizia sugli scolari al ritorno dalle vacanze estive. — 3. L'episodio di Cloridano e Medoro nell'Orlando Furioso. — 4. Il bosco nell'autunno; descrizione. — 5. Una visita al Panoviz nelle vacanze del S. Natale. — 6. Attila invade l'Italia; esposizione storico-descrittiva. — 7. Non qui diu, sed qui utiliter vixit, is bene vixisse dicendus est. (Seneca). — 8. Analisi dell'Ode del Testi: contro le delizie del secolo. — 9. Annibale: suo carattere, intendimenti politici e fine. — 10. Dei pregi della lingua italiana, secondo il Buommattei.
Culot.

SIEBENTE CLASSE.

1. Ciò che Giannetto non apprese, non impara nemmeno Giovanni. — 2. Carattere di Attilio Regolo nel melodramma del Metastasio. — 3. La scoperta dell' America fu un bene od un male per gli Europei? — 4. Chi fu Vittorio Alfieri e che posto occupa egli nella letteratura italiana? — 5. Le conseguenze delle crociate per la formazione degli Stati e per la coltura europea. — 6. Invito ad un amico di visitare la città di Gorizia. — 7. Come avviene che i grandi uomini appena dopo morti hanno giusta ricompensa? — 8. Quali furono in antico e quali sono ora i mezzi di comunicazione tra i popoli? — 9. I pregi del clima del Goriziano. — 10. Analisi del sermone del Gozzi: „Il gusto odierno in poesia“.

Culot.

ACHTE CLASSE.

1. Piaceri e noie del viaggiare. — 2. Della potenza della favella. — 3. Sono le ricchezze un bene od un male pel possessore? — 4. . . Il perder tempo a chi più sa più spiace. (Dante). — 5. Pectus est, quod facit disertum (Cicerone). — 6. Una serata nel circo equestre. — 7. Il mare e la vita nel medesimo. — 8. Alla gioventù il mondo è aperto. — 9. Analisi dell' ode del Monti: A Montgolfier. — 10. A che servono le pietre sepolcrali? (Saggio di maturità).

Culot.

Slovenische Aufsätze.

FÜNFTE CLASSE.

1. Znanje ima grenko lupino, a sladek sad. — 2. Ako premišljujemo naravo, čutimo se velike in majhne. — 3. Od Krumperka do Ljubljane. (Po narodnej pesmi.) — 4. Koliko je resničen izrek: Vsak je svoje sreče kovač. — 5. Sonet in sonetni venec. — 6. Potnik-mladenič. (Po Preširnovem sonetu.) — 7. Živenje naše ni praznik, pa tudi večer delavnik ni. — 8. Ubežni kralj. (Slika po Levstiku.) — 9. Črtomir osrečuje svoje vojake. — 10. Opis mojega rojstnega kraja.

Jenko — Kragelj.

SECHSTE CLASSE.

1. Najlepši dan zadnjih počitnic. — 2. Vseh mrtvih dan. „Pulvis et umbra sumus“. Horacij. — 3. Katere misli razvija Salustij v uvodu k jugurtinskej vojni? — 4. „Popolne, neskajljene sreče Pod solncem ne včaka zemljan.“ S. Gregorčič. — 5. Poljedelstvo - začetek omike. — 6. Predelska železnica. (Pogovor mej ljudskim učiteljem in kmetom.) — 7. Lakomnik. (Označenje.) — 8. Vodilna misel Stritarjeve alegorije: „Sreča, Poezija in Preširen“. — 9. Koliko je opravičen izrek: Ubi bene, ibi patria. (Ž ozirom na pogovor mej Rudencem in Berto v Schillerja Viljemu Tellu.) — 10. Kako hočem uporabiti prihodnje počitnice v nadalnje svoje izobraženje.

Kragelj.

SIEBENTE CLASSE.

1. Letni časi se vračajo, a ne vračajo se naši dnevi. — 2. Konstantin in Metodij pri Korzarjih. — 3. Zakaj težko pravičeno sodimo druge, še teže sebe? — 4. Staroslovenska vaja. — 5. Up in spomin spremljata nas skozi življenje. — 6. Umirajoči Ciril opomina brata, naj nadaljuje mej Slovani pričeto delo. — 7. Kako nam slika Jurčič Krjavlja? — 8. „Popolne, neskaljene sreče, Pod solncem ne včaka zemljan“. S. Gregorčič. — 9. Domovinska ljubezen v Preširnovih poezijah. — 10. Kateri čuti navdajajo dijaka koncem šolskega leta? *Jenko — Kragelj.*

ACHTE CLASSE.

1. „Terret labor, aspice praeium“. — 2. „Kultura je meč, ki sam reže“. Levstik. — 3. Kak upliv ima beda na človeka moralni in duševni razvoj? — 4. Uboštvo je grob poezije. — 5. Kateri slovenski pesnik mi je najljubši in zakaj? — 6. Orkarska pravda. — 7. „Nil mortalibus ardui est“. Horacij. — 8. Kranjska Čebelica in njeni pisatelji. — 9. Slovo od gimnazije. „Ne združenja, ločitve zdaj so časi, Vsak sam naj šel bo skoz življenja zmede“. Preširen. — 10. Kaj si jemlji abiturijent iz starih klasikov sè soboj v življenje. (Zrelostna preskušnja.) *Kragelj.*

VII. Maturitätsprüfung

a) am Schlusse des Schuljahres 1889/90

und am Anfange des Schuljahres 1890/91.

Die mündliche Maturitätsprüfung im Julitermine fand unter dem Vorsitze des Herrn Landesschulinspectors Victor Leschanofsky am 14., 15., 16., 17. und 18. Juli, jene im Herbsttermine am 24. September 1890 gleichfalls unter dem Vorsitze des Herrn Landesschulinspectors Victor Leschanofsky statt.

Von den 31 Candidaten traten 2 vor der Prüfung zurück; 1 wurde auf Grund der schriftlichen Arbeiten zurückgewiesen, 1 erhielt ein Zeugnis der Reife mit Auszeichnung, 19 ein Zeugnis der Reife, davon 4 erst nach wiederholter Prüfung, 8 wurden auf 1 Jahr reprobiert.

Die näheren Daten über die für reif erklärten Abiturienten enthält folgende Tabelle:

| L. Zahl | NAME | Geburtsort und Jahr | Dauer der Gym- nasial- studien | Prüfungs- ergebnis | Gewählter Beruf |
|---------|----------------------------|--------------------------|---|-----------------------|---------------------------------------|
| 1. | Cigoj Josef | Malovše Kstl. 1870 | 8 Jahre | reif | Theologie |
| 2. | Debeuz Raimund | Montona Istr. 1872 | 8 " | " | Medicin |
| 3. | Dietz Anton | St. Georg Krain 1868 | 8 " | " | Militär |
| 4. | Dominiko Nikolaus | Peuma Kstl. 1869 | 8 " | " | " |
| 5. | Gurreseh Richard | Görz 1871 | 8 " | " | Jus |
| 6. | Kaiser Franz | Arnfels Steierm. 1869 | 10 " | " | Bahndienst |
| 7. | Korsič Johann | Salcano 1870 | 8 " | " | Theologie |
| 8. | Kovačić Franz | Görz 1870 | 9 " | " | Jus |
| 9. | Kren Johann | Triest 1871 | 9 " | " | Theologie |
| 10. | Munih Michael | Idria di Bača 1868 | 8 " | " | Philosophie |
| 11. | Pacher Johann | Flitsch 1869 | 8 " | " | Jus |
| 12. | R. v. Pajer Ben- venuto | Görz 1871 | 9 " | " | Philosophie |
| 13. | Pettarin Alois | S. Lorenzo Kstl. 1871 | 8 " | " | Jus |
| 14. | Premrou Friedrich | Görz 1871 | 9 " | " | Jus |
| 15. | Ritossa Augustin | Visinada Istr. 1869 | 10 " | " | Jus |
| 16. | v. Ritter-Záhony Edgar | Görz 1872 | 8 " | " | Militärakademie in Wiener-Neustadt |
| 17. | Staudinger Gustav | Mitterburg 1872 | 8 " | reif mit Ausz. | Jus |
| 18. | Stella Josef | Gradisca 1872 | 8 " | reif | Technik |
| 19. | Winkler August | Loqua Kstl. 1869 | 8 " | " | Bahndienst |
| 20. | Parisi Rudolf | Triest 1871 | Externist. | " | Jus |

Schuljahr 1890/91. Zur Maturitätsprüfung im Haupttermine meldeten sich 17 öffentliche Schüler der VIII. Classe, 3 im Vorjahre reprobierte Candidaten und ein Externist. Die schriftlichen Prüfungen fanden vom 1. bis 6. Juni statt. Die zur Bearbeitung vorgelegten Themen waren folgende:

1. Übersetzung aus der deutschen in die lateinische Sprache: Aus Sintenis' Hilfsbuch zu lat. Stilübungen: „Warum verdienen die Griechen den Vorzug vor den Römern?“ —
2. Übersetzung aus der lateinischen in die deutsche Sprache: C. Sallustii Crispi epist. Cn. Pompei ad senatum.
3. Übersetzung aus der griechischen in die deutsche Sprache: Xenophons Hellenika IV. cap. 1. §. 29—35.
4. Deutscher Aufsatz: Gebirge und Meer in ihrem Einflusse auf die Culturentwicklung des Menschen.

5. Italienischer Aufsatz: A che servono le pietre sepolcrali?
 6. Slovenischer Aufsatz: Kaj si jemlji abiturijent iz starih klasikov sé seboj v življenje?

7. Aufgaben aus der Mathematik: a) $625 \frac{x+1}{x+2} : 15625 \frac{4x-3}{5x-4} = 0.04$.
 b) In einem kegelförmigen Gefässe mit abwärtsgerichteter Spitze und verticaler Axe steht das Wasser 37 cm hoch und hat eine Oberfläche von 44 cm Durchmesser; nach dem Hineinfallen einer steinernen Kugel steigt das Wasser um 4 cm; wie gross ist der Durchmesser der Kugel? — c) In einer Ellipse, deren Axen 16 cm und 8 cm sind, wird durch einen Scheitel der grossen Axe eine Sehne unter einem Winkel von 45° gegen die grosse Axe gezogen; es soll die Länge dieser Sehne berechnet werden.

Über den Ausfall der mündlichen Prüfungen, welche am 13. Juli unter Vorsitz des Herrn k. k. Landesschulinspectors Victor Leschanofsky beginnen sollen, wird im nächsten Programme berichtet werden.

VIII. Verfügungen und Erlässe der vorgesetzten Behörden (bis 20. Juni).

1. Kundmachung des h. k. k. L.- S.- R. f. Görz vom 4. Juni 1890 Z. 476, betreffend die Hintanhaltung der Verbreitung ansteckender Krankheiten in den Schulen der gefürsteten Grafschaft Görz und Gradiſca.

2. M.- E. vom 20. Juni 1890 Z. 5040, mittels dessen verfügt wird, dass dem Unterrichte in der ital. und der slov. Sprache vom Schuljahre 1890/91 an zunächst in der 5. u. der 6. Classe je 3 Stunden wöchentlich zugewiesen und diese Vermehrung in den folgenden Schuljahren auf die 7. u. die 8. Classe ausgedehnt werde.

3. M.- E. vom 15. Sept. 1890 Z. 19097, in welchem zur Förderung der Gesundheitspflege der Schuljugend Winke gegeben und wünschenswerte Massnahmen empfohlen werden.

4. M.- E. vom 9. October 1890 Z. 20493, welcher anordnet, dass, im Falle sich ein Examinand bei den schriftlichen Maturitätsprüfungen eines Unterschleifes schuldig macht, dies sein gesetzwidriges Benehmen auf dem Zeugnisse folgendermassen zu bemerken sei: „Musste nach §. 81 P. 9. des O.- E. f. Gymn. die schriftliche Maturitätsprüfung wiederholen“.

5. M.- E. vom 5. Nov. 1890 Z. 2130, enthaltend die Durchführungsbestimmungen zur Uniformierungsvorschrift vom 15. Oct. 1889 für das Staatslehrpersonale an den Mittelschulen u. s. w.

6. M.- E. vom 11. Dec. 1890 Z. 3237, welcher die Abhaltung einer schulmässigen Gedächtnisfeier für Grillparzer an den Mittelschulen mit deutscher Unterrichtssprache gestattet.

7. M.- E. vom 16. Dec. 1890 Z. 22543, welcher die Directionen beauftragt, die Abiturienten ganz allgemein anzuweisen, sich mit den